



Stadt Hildesheim

Kirchliche Bauten

Zeller, Adolf

Hannover, 1911

II. Stiftskirchen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95966)

HIC JACET ARNOLDVS PARVA FREIDAGVS IN VRNA
 QVI NON PARVVS HONOS ORDINIS HVIVS ERAT
 NANQVE VOLVPTATES ODI, VIXITQVE PVDICE
 VIRGINITATIS AMANS, HOSTIS AMORIS ERAT
 NON ILLI LVXVS IRRITAMENTA FVERVNT
 DIVITIAE QVARVM COPIA MAGNA FVIT
 AC PAVPERTATIS BONA CVNCTA RELIQUIT AD VSVS
 CVR: PAVPERTATIS NANQVE ERAT ILLE PARENS
 FVNDE PIAS LACHRIMAS PAVPERTAS, FV(N)DE QVERELAS
 DVM FREIDAGVS OBIT · ORBA PARENTE TVO ES. (B. S. 136.)

Überblickt man die dargestellten Denkmäler nochmals inhaltlich, so fällt sofort die große Gedankentiefe der ältesten, romanischen Zeit auf, die auch in der Inschrift den Reiz der Poesie liebt. (Vgl. Adelogs Grab.) Später tritt als neues das gravierte Grab hinzu, das in seinem besten Beispiel, zugleich dem frühesten mit dem Bischofs Otto I. beginnt. (Ende XIII. Jahrhundert.) Ihm folgen als gute Nachahmungen die Grabplatten derer von Hanensee, bei denen langsam die Klarheit der Darstellung (Standfigur oder Grabfigur) sich verwirrt. Cord Mente bringt dann mit dem plastischen Bronzegrab ein neues Element in die Grabmalkunst hinein. (1531.) In der Folge wird es dann Gebrauch, statt der Figur die Geschlechterwappen und Familiennamen nebst Titeln und Rang in mehr oder minder weitschweifiger Weise anzugeben.

II. Stiftskirchen.

Hildesheim besaß außer dem Domstifte mehrere Kollegiatstifte, und zwar als ältestes das Kollegiatstift auf dem Moritzberge, das — zuerst Nonnenkloster — nach 1058 zum Kollegiatstift von Bischof Hezilo eingerichtet wurde. (Die Baulichkeiten siehe Kreis Marienburg.)

Das heilige Kreuzstift errichtete Hezilo kurz vor seinem Tode. (Vor 1079.)

Unter Bruning, dem entthronten Bischof, entstand auf seine Veranlassung das Sültestift für Regular-Kanoniker vor 1120. Das namentlich auch für die Stadt Hildesheim selbst bedeutendste Stift, das Andreasstift an der Andreaskirche wurde im Jahre 1200 errichtet.

A. Das Andreasstift.

Literatur: Dr. A. Bertram, Geschichte Bistum, S. 217, 234. — Mithoff a. a. O. S. 150. — Janicke, Urkundenbuch I. Nr. 557, 579, 602, 629, 636.

Im Jahre 1200 gründete der Priester und Domherr Johannes Gallicus aus eigenen Mitteln ein neues Kollegiatstift zu St. Andreas. Es wurde durch Bischof Hartbert am 29. November 1200 bestätigt. Der Dechant des Stiftes war gleichzeitig Pfarrer an der Kirche, der Vikar und die Kanoniker hatten ihm

Hilfe zu leisten. Der Vikar wurde durch den Propst, der gleichzeitig Archidiakon war, ernannt. Dieses Kollegium wurde 1205 durch Papst Innocenz III. bestätigt, erhielt Schutzbriefe durch Kaiser Otto IV. 1209 und 1210.

Das Kollegiatstift blieb auch nach der Reformation bestehen und hielt, nachdem die Kirche den Protestanten übergeben war, seine Gottesdienste in der St. Laurentiuskirche am Domkreuzgang und später in der Kartause. Das Stift selbst wurde 1810 aufgehoben.

Mit dem Kollegiatstifte war eine Schule, die des Andreasstiftes, verbunden, welche sich seit Ende des XII. Jahrhunderts mit dem Aufblühen der Stadt gut entwickelte. Da der Domscholaster gleichzeitig auch die Aufsicht über die außerhalb der Domfreiheit liegenden Schulen hatte, so kam es bald zu Schwierigkeiten zwischen Stift und Dom, denn es lag letzterem daran, die anderen Schulen nicht zu stark werden zu lassen. So erwirkte denn das Andreaskapitel 1225 einen Erlaß vom Mainzer Erzbischof, wonach die Stiftsschule unabhängig bleiben sollte und 1228 wurde durch Papst Gregor IV. diese Bestimmung bestätigt und der Schule freigestellt, einheimische und auswärtige Schüler aufzunehmen. (Weiteres im zweiten Band unter: Schulen.)

B. Die Andreaskirche.

Literatur: Mithoff a. a. O. S. 149 ff. — Beiträge zur Hildesh. Geschichte II. — Dr. Bertram, Geschichte Bistum, S. 365, 444. — desgl. Geschichte Bischöfe, S. 131. — Oldecop, Chronik, S. 21. — Henning Brandis Diarium, Ausgabe L. Hänselmann, Hildesheim 1896. Gerstenberg. S. 22, 171. — Joachim Brandis d. jüngeren Diarium. Herausgegeben von M. Buhlers, Hildesheim 1903. Gerstenberg. S. 7, 11, 53, 65.

Geschichte. Schon zur Zeit Bischofs Godehard muß die älteste Kirchenanlage
Vor 1038. bestanden haben. Wolfher erzählt, daß der Bischof kurz vor seinem Tode noch äußerte, bei dem heiligen Andreas zu beten. Nach seinem Heimgange wurde die Leiche des hohen Würdenträgers auch dort aufgebahrt (am 6. Mai 1038). Von dieser ältesten Anlage hat sich nur die Westpartie erhalten. (Im Grundriß Abbildung 113 schwarz angelegt.)

1195. Aus einer Urkunde Bischofs Konrad I. von 1195 war damals die Kirche frei von vogteilicher Gewalt; als Zeichen dafür, daß sie diese selbst ausübte, hing an der nordwestlichen Ecke des Turmes bis in die neueste Zeit ein Halseisen. Der Umfang der Pfarrei war groß, zu ihr gehörten auch die Einwohner von Bavenstedt und Drispstedt.

Ende des XIII. Jahrhunderts entschloß sich die Bürgerschaft zum Neubau eines größeren Gotteshauses. Sie wurde dabei lebhaft von den kirchlichen Behörden unterstützt. 1297 erteilte Burchard, Erzbischof von Magdeburg, und Hermann, Bischof von Halberstadt, einen 40tägigen Ablass für Beisteuern zum Bau des Chores und zur Ausstattung. Bischof Siegfried von Hildesheim hatte diesen Ablass im gleichen Jahre ausgeschrieben, dazu kam von Rom aus datiert ein weiterer Ablass zugunsten der Kirchenfabrik.

Nachdem so eine gewisse Sicherheit für einen gleichmäßigen Zugang von Beisteuern gegeben war, konnte an die Ausführung der Pläne herangeschritten werden, welche in gewaltigen Dimensionen vorgesehen waren. Die Nachteile blieben freilich nicht aus, die Wölbung des Mittelschiffs war technisch unmöglich und die ungeheuren Dimensionen verschlangen so große Mittel, daß die Kirche nie fertig wurde.

Begonnen wurde mit dem Bau am Chor:

1389.

„m'ceel xxxix (1389) jar · wart · dusse kour anheleyt alvor war“
lautet die Inschrift in gotischen Minuskeln am östlichen Strebepfeiler, neben dem nordöstlichen Portal.

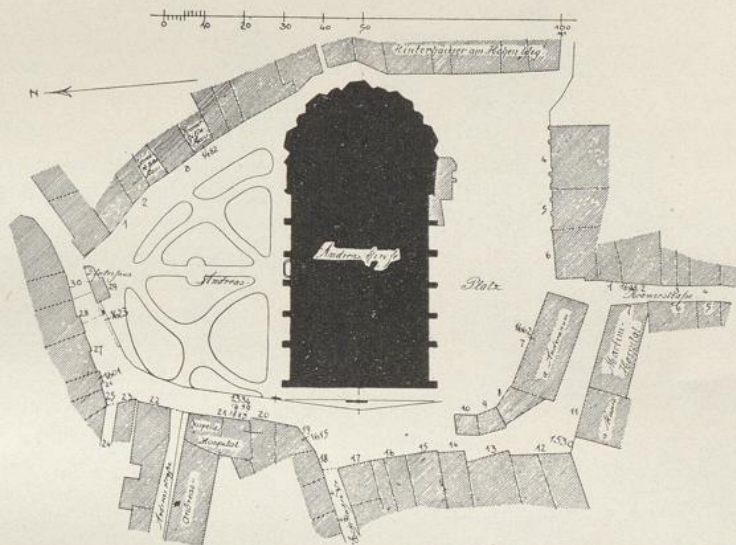


Fig 111. Lageplan des Andreasplatzes (ehemaliger Friedhof).

Am gleichen Strebepfeiler neben dem mittleren Eingange dieser Seite steht in gleicher Schrift:

† Na ghodes vort m°cccc vnde

1415.

x^o v^o (1415) jar wart dit murwerk reyde.

Demnach dauerte der reiche Chorbau sowie der Verbindungsbau bis zu dieser Tür über 25 Jahre. Das nördliche Seitenschiff wurde laut Inschrift (in lateinischen großen Buchstaben) am inneren Wandpfeiler

ANNO DOMINI MCCCIII CONSTRUCTA EST

1404.

HEC NOVA PARS HVIVS MONASTERII

begonnen.

Es scheint, daß man sich ursprünglich darauf beschränken wollte, die Kirche nur bis zu der noch in gutem Zustande befindlichen alten romanischen Westseite fortzuführen. Nachdem zirka 100 Jahre das Gotteshaus mit seiner vorgelagerten niedrigen Westfront, so wie es uns der Langesche Stich (Fig. 112)

noch zeigt, gestanden hatte, kam auf Beschluß des Rates, der 24 Mann, des Dechanten und des Stiftskapitels, der Älterleute der Gemeinheit, der Ämter und Gilden der Neubau einer um 26,5 m nach Westen vorgeschobenen Westturmanlage zur Ausführung. Oldecop erzählt darüber: „Das Fundament des Turmes wurde fünf Ellen tiefer gelegt, als die Eckemeckerstraße hoch war, und ward dieses Jahr (nämlich 1503) große Arbeit daran getan. Der Meister und Steinhauer hieß Arnd Molderan. Luder von Barfeld der Ältere und

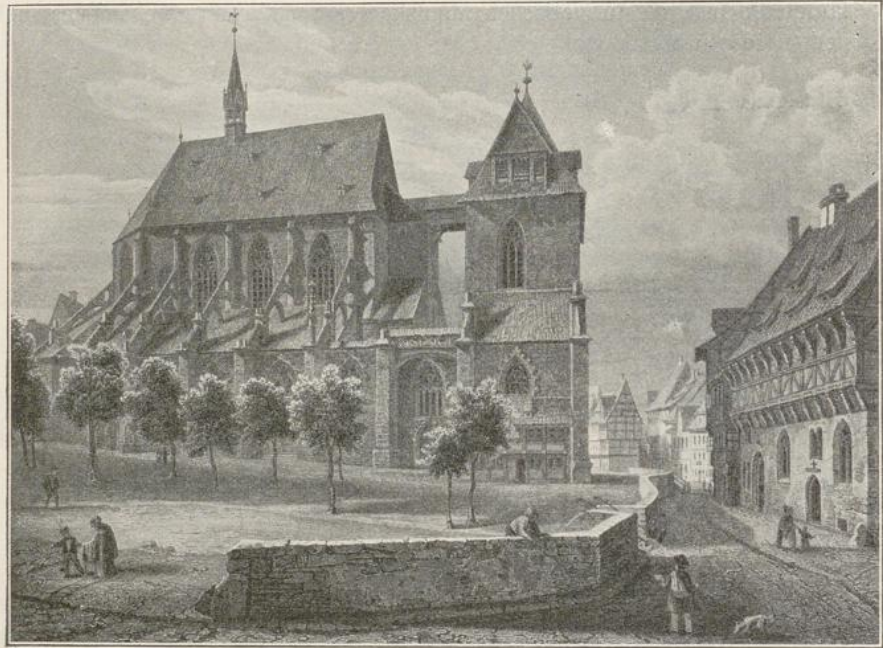


Fig. 112. Hildesheim, Andreaskirche vor dem Ausbau der Westfront. Von Süden. (Nach Lange.)

Meister Wilhelm von Salzenhusen waren das Mal der Kirche Älterleute. Sie meinten die Sache mit Treue. Bei der Zeit wurde angefangen, die Kirche mit Kupfer zu decken. In und außer Hildesheim spendeten zu dem neuen Turme viel fromme Herzen große Geldbeiträge in ihren Testamenten.“ Dieser Vorverhandlungen und der Grundsteinlegung am 31. Juli 1503 gedenkt Brandis in seinem Diarium. Er schreibt:

„In dem sulven jare (1501) donnerdach na Lucie bewilden de Rat vnde XXIII man den olderluden to sunte Andream (waren Hans Pining, Hermen Einem, Jakob Kerlebeke, Wilhelm Saltzenhusen) dat se mochten anheven, de kerken lenger to buwende, vnde darto in hulpe nemen den deken to sunte Andream, ok vam capitele twe provende to hulpe erlangen, also se des woleir wes geboden hadden. Anno III (4. April 1503) dinsdach na Judica weren de Rat unde XXIII man, de deken unde dat capitel dar vnde besegent.

Vridages (7. April) darna leten de Rat unde XXXIII vorboden de olderlude der meinheit, de ampte unde gilde. De vulborden alle. Mandages am awende vincula Petri (31. Juli) was rochtich, dat men dar den ersten stein tom torme leggen wolde unde scholde. Dar stunt de Augustiner unde predikede, unde de papheit an sunte Andrease gingen darby mit dem hilligen sacramento. Dar stunt ein becken, dar de lude inne opperden. gingk herliken to.“

Der Turmbau selbst, von Molderam aus Einbek entworfen (Dr. Bertram, Geschichte Bischöfe, S. 109), gedieh bis zur Höhe des Kranzgesimses der Kirche, die Seitenschiffe wurden an dem alten Westturm vorbeigeführt bis zur neuen Westfront, beendet bis 1504, laut Jahrzahl am letzten westlichen Strebepfeiler, 1504, der auch die Buchstaben L. V. D. enthält. Der Bau dieser Turmfront ging langsam vorwärts, 1515 brachte man die Figur der Maria, begleitet von den 1515. heiligen drei Königen, und das Stadtwappen über dem Portal an.

Durch den Beginn der Stiftsfehde 1519 erlahmte der kirchliche Eifer und die Mittel blieben aus, dazu kam der Zwiespalt durch die religiösen Streitfragen der Zeit. In einer Höhe von 29,20 m blieb der Bau schließlich liegen und wurde 1537 mit einem hölzernen Glockenhouse abgeschlossen. Im 1537. Jahre zuvor hatte man noch einen Dachreiter aufgesetzt. Diese äußere, höchst malerische Erscheinung behielt die Kirche bis zum Neubau des Turmes, bis Anno 1883. (Vgl. Fig. 112.)

Die aufgestapelten Baumaterialien wurden zu anderen Zwecken verwandt: „Man fing an, die behauenen Steine und den Kalk von St. Andreas abzubringen und in die Stadtgräben vor die Wälle und in die neuen Zwinger zu legen. Darnach blieb die Arbeit am Thurm zurück“, so berichtet Adelog.

Bei der Einführung der Reformation in Hildesheim spielt die Andreaskirche eine besondere Rolle. Brandis schreibt in seinem Diarium:

„In sunt Bartholomei dage, wor des fridages avende spade, kemen hir de gesandten der stede Maideborch (Magdeburg), Brunswich, Gosler, Gottingen, Hannover und Eimke und handelenden den folgenden sunnavent den gantzen dag mit denjennen, so vor Hildesheim raden, al darup, dat se wolden luttrisch werden und konden sich des nicht vorglichen. Derhalven wort folgenden sondages na Bartholomei (27. August) des morgens to 6 slegen vorboded dei gemeine stat upt wanthus. Dar wort vorlaten, dat se de religion wolden annemen und sich in den bunt geven. De stede reden mandach na Brunswich und unse bormester Harmen Sprenger mit one und bat den korfursten lantgraven und de van Brunswich umme predicanten to lenende. De Korfurste vorlenede doctorem Johannem Bugenhagen Pomeranum, lantgrawe Corvinum, de van Brunswich magister Hinrich Winckel. De kemen hir middeweken na Bartholomei (30. August). Folgenden fridages (1. September) predigede Pomeranus dat erste mal in St. Andreas kerken. He was hir 1542. in de viften weken.“

Wie Oldecop (S. 222) erzählt, forderte der Rat den Domherrn Burchard von Oberg auf, das heilige Sakrament und die heiligen Öle aus der St. Andreaskirche wegzunehmen, welches in Prozession vor der Übergabe an die Protestanten geschah, so daß diese sich ohne Verletzung der katholischen Heiligtümer vollzog.

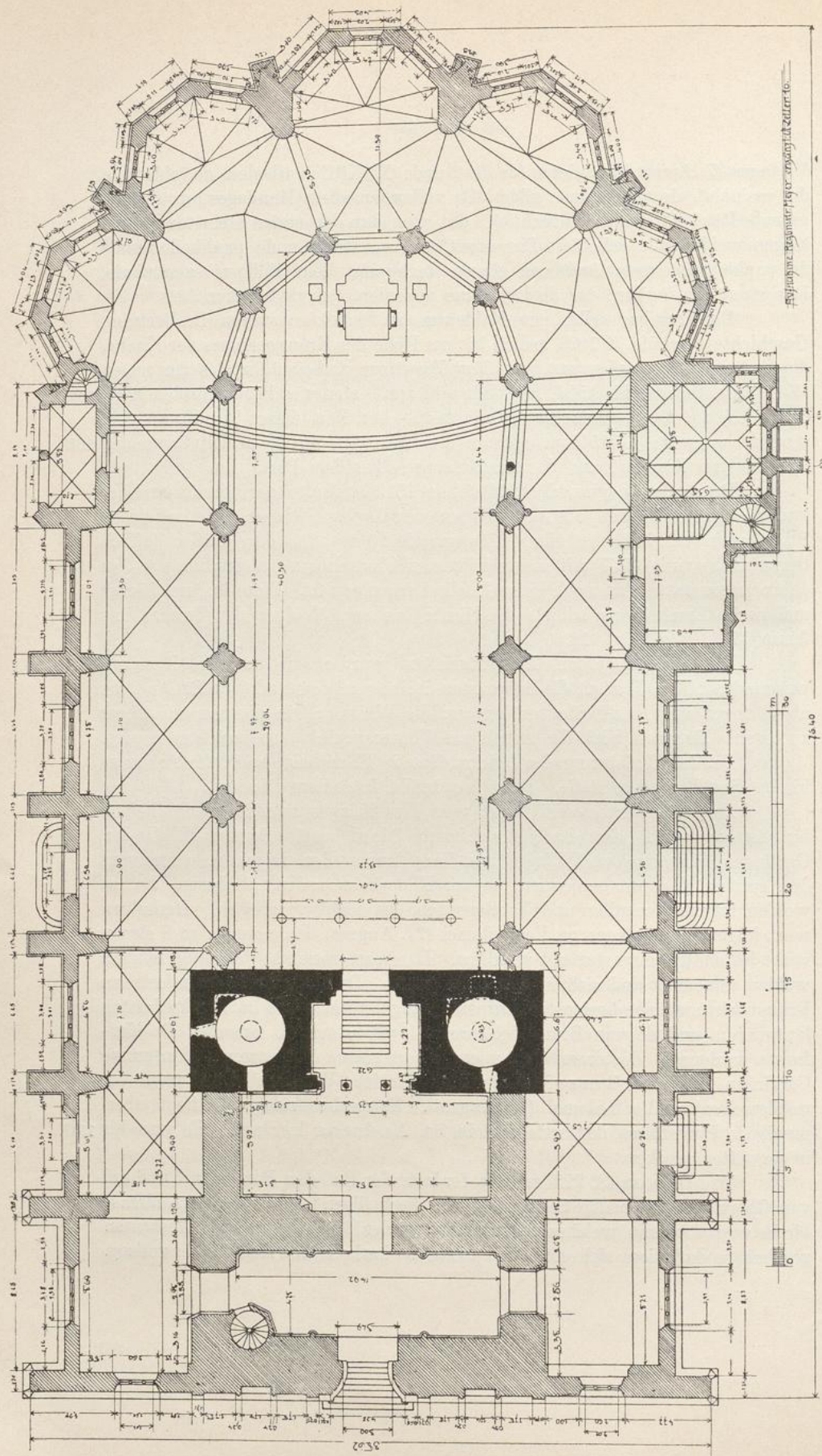


Fig. 113. Andreaskirche in Hildesheim. Grundriß.

Die Seitenaltäre mit den Bildern wurden entfernt, Kleinodien und Urkunden zum Rathaus gebracht.

Zur Erinnerung an die Einführung der Reformation ließ der Rat 1542 in dem östlichen Eingang der Nordseite eine Inschrifttafel anbringen. (Wortlaut S. 159.)

Infolge der Rüstung zum Kriege nach dem Bundestagbeschluß von Goslar, 1546, mußten Barmittel zur Beschaffung von Kriegsrüstungen aufgebracht werden.

„Dei van Hildesh. geven to dussem krike in dussem jare dei vor angetogen 6 dubbelde monat, nemen darto ut kerken und klusen hir und im gerichte Peine, wat me krigen konde, averst dei Dom, de Berch (St. Moritz), Hilliche Crutze, ton Sustren (S. Magdalena), dei Congregatio worden vorschont, ut denen wort nichts genommen. Sunst to S. Michel, Goderde und S. Andreas, Jakob und s. Jurgen (Georg) wart gehalt, wat van sulver dar was. Ton Brodren und s. Paul was vor 2 jaren wech gehalet. Slogen Hildesheimsche Daler“, so schließt Brandis bündig.

Daß man auch in jenen so düsteren Zeiten noch an den späteren Weiterbau des Turmes dachte, erhellt aus einem Ölbilde, welches in der Kirche hängt. Es enthält die Ansicht des Turmes nach seiner Vollendung mit der Beischrift:

„Aō · 1687. Ist dieser abriß des Thurmes, wie er hatt sollen auß 1687. gebavet werden, zum andenkē nach dem Original erneuert worden.“

Die innere Ausstattung des Gotteshauses wurde in der Folgezeit gänzlich erneuert. Zuerst entstand die gewaltige Orgelanlage, ein vornehmlich in Holz und Malerei durchgeführter Aufbau, dann der Einbau der Kanzel und des großen Altares. Entsprechend dem barocken Charakter dieser Zutaten wurde schon im XVII. Jahrhundert die Decke, die ursprünglich gewölbt werden sollte, stuckiert und mit größeren Gemälden versehen, die 1720 erneuert wurden.

Die St. Andreaskirche (Grundriß: Fig. 113) bildet eine dreischiffige Basilika mit um den fünfseitigen Chor als Umgang geführten Seitenschiffen und nach Osten anschließendem Kapellenkranze. Seitenschiff und Umgang sowie Kapellen sind mit Kreuzgewölben, das Schiff ist flach gedeckt. An die vier quadratischen Joche der Seitenschiffe schließen sich nach Westen zwei weitere, welche den ältesten Teil der Kirche, den ursprünglichen Westbau der romanischen Anlage (in Fig. 111, schwarz), umfassen. Vor diesem, der eine monumentale Eingangshalle enthält, liegt der durch einen Vorraum getrennte eigentliche spätgotische Westturm, der im oberen Teile erst im XIX. Jahrhundert vollendet wurde. Diese Anordnung ergibt, daß die alte Westseite erst nach Herstellung der neuen abgerissen und dann das Schiff nach West ausgebaut werden sollte.

Be-
schreibung.
Grundriß.

Die Maße des Baues sind außergewöhnlich groß. Größte Länge 78 m, Breite 35 m, Spannweite des Schiffes 16,4 m, Höhe bis zur Decke 27 m, Höhe der Gewölbe der Seitenschiffe 10,22 m, Höhe bis Dachstuhlfirst 43,80 m. Der Flächeninhalt des Baues beträgt ca. 2600 qm, das Doppelte gegenüber den sonst in Hildesheim üblichen Abmessungen (St. Michael rund 1150 qm).

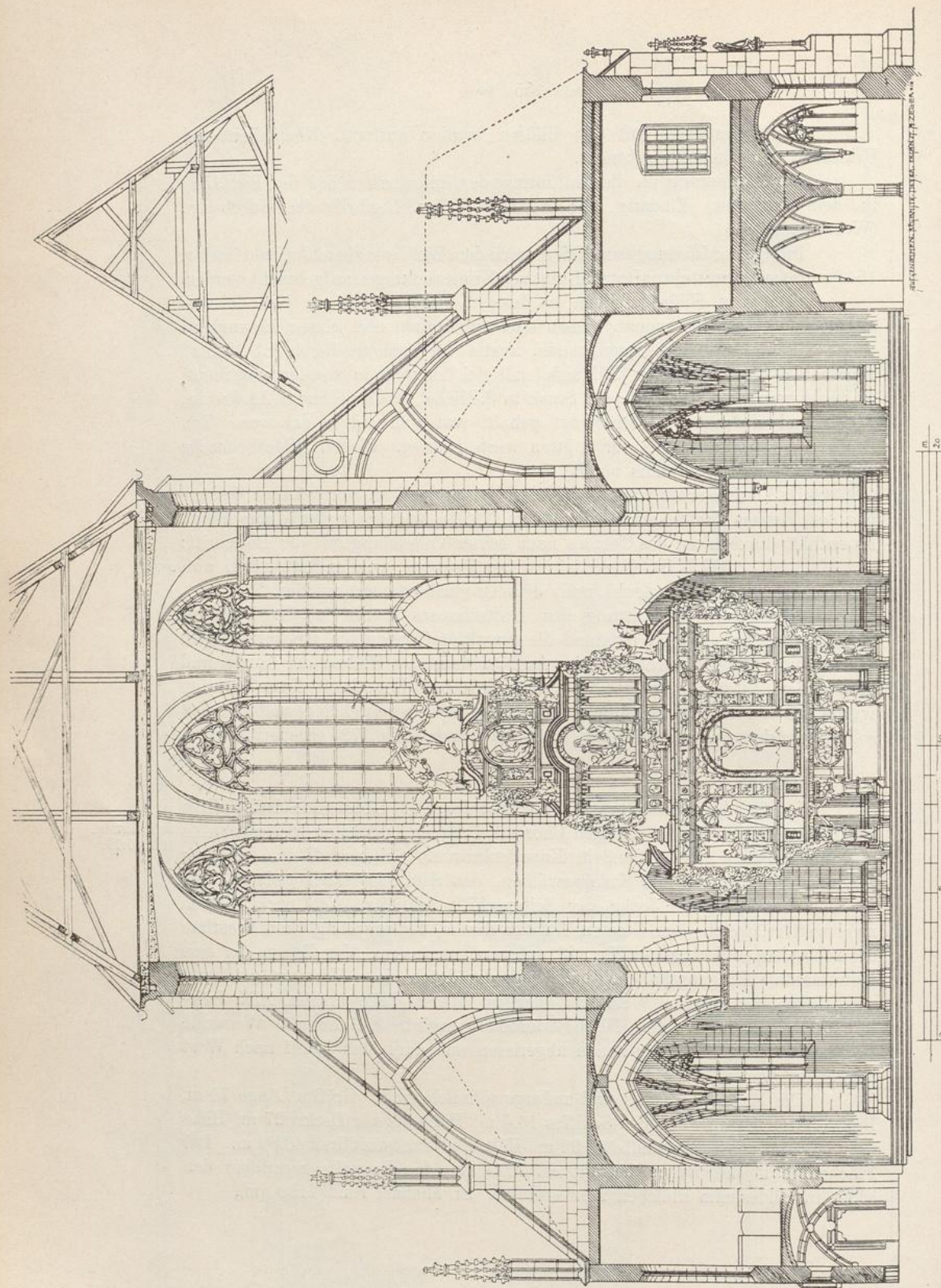
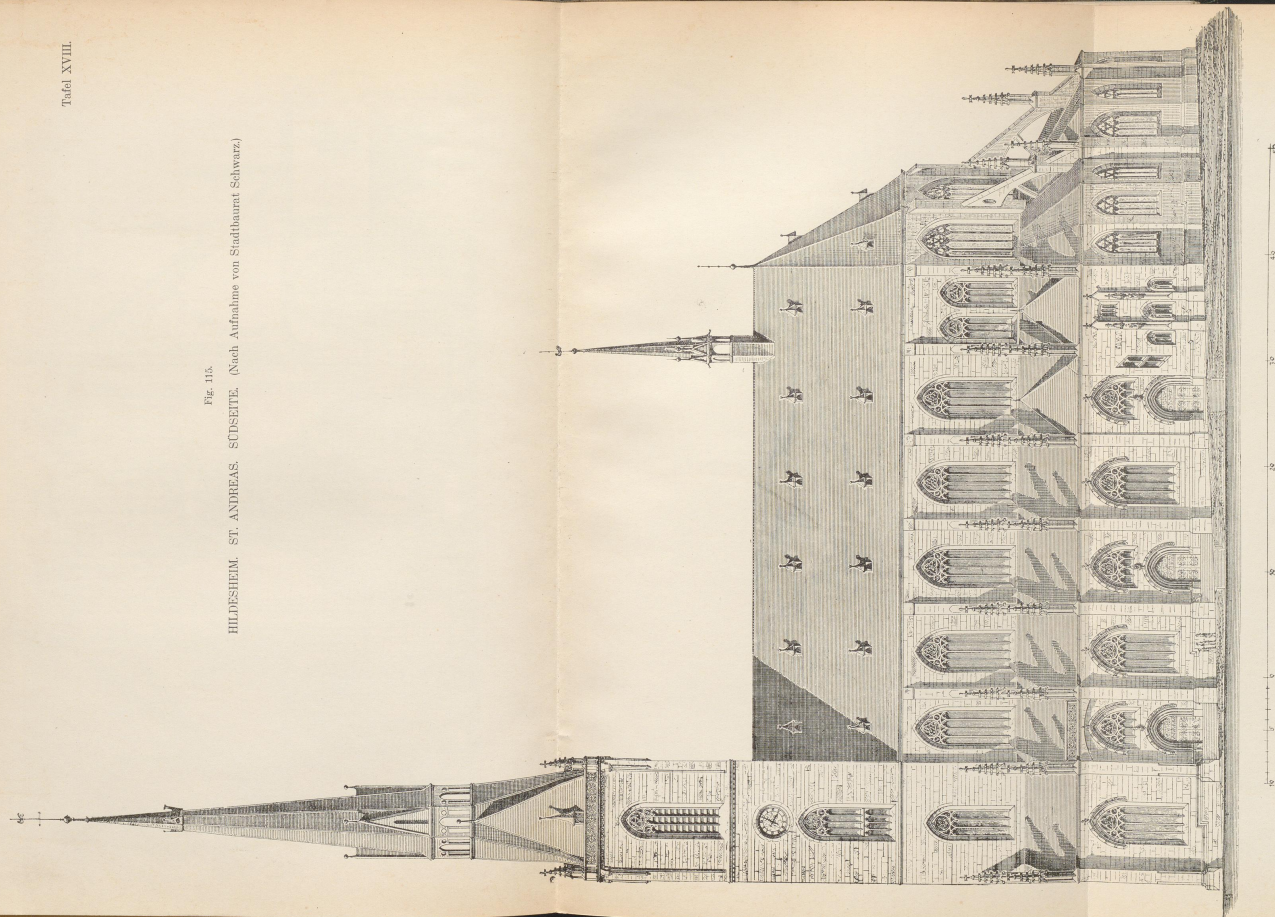


Fig. 114. Hildesheim. S. Andreas. Querschnitt. (Nach Osten gesehen.)

Fig. 114.

HILDESHEIM. ST. ANDREAS. SCUTSETTE. (Nach Aufnahme von Stadthaupt Schwarz.)





Nach Süden schließt sich an das östliche Joch des südlichen Seitenschiffes ein zweistöckiger Sakristeibau an.

Der um drei Stufen höher liegende Chor (Fig. 114) ist der bautechnisch Chor. hervorragendste Teil der Kirche. Die vier, ca. 4,2 m tiefen Strebepfeiler der fünf äußeren Zehneckseiten des Umganges sind vollkommen ausgenutzt als die seitlichen Widerlagerwände angebaute fünfseitiger Kapellen. Drei ihrer Seiten verspannen sich frei zwischen den Strebepfeilern und sind mit dreiteiligen Maßwerksfenstern mittelgotischer Art durchbrochen. Die Füllung des Bogens besteht aus je drei Dreipässen.

Die Profilierung der Fensterpfosten besteht aus Hohlkehlen. Die Decken der Kapellen und des Umganges sind als einfache Kreuzgewölbe mit Rippen aus Hohlkehle und drei Schrägen gebildet, welche aus den halbkreisförmigen inneren Schmalseiten der Strebepfeiler direkt aus dem Pfeiler, ohne Vermittelung von Kapitellen herauswachsen. An den freistehenden Pfeilern des Umganges sitzen die Rippen auf kurzen Diensten auf, welche mit Laubkranzkapitell und ebensolchem Konsol geziert sind. Die Gewölbeschlußsteine der Kapellen zeigen von Nord nach Süd gezählt: Hildesheimer Wappen, Pelikan, St. Matthäussymbol (Engel), St. Johannessymbol (Adler) sowie eingemalter Engel mit Jahrzahl 1849.

Die des Umganges in gleicher Richtung: städtisches Wappen, Löwe (Christus), St. Markussymbol, St. Lucassymbol (Ochse).

Die übrige Behandlung des Chores ist im Inneren sehr schlicht; nur die erwähnten Pfeiler haben einen zweimal abgetreppten, ins Achteck übergehenden Sockel, dessen oberes Profil aus Schräge, Hohlkehle und Wulst besteht, während die untere Ausbildung durch Schrägen bewirkt wird. Die Fenster haben glatte, geschrägte Teilungen. Die Wandflächen sind rau verputzt.

Im Äußeren wirkt dieser Chor (Fig. 115, Tafel XVIII) außerordentlich malerisch durch das System der Strebebogen. Sie steigen von den starken Strebepfeilern schräg an, am Fuße durch Fialen nach außen und einen höheren fialenbekrönten Pfeiler nach innen kräftig abgestützt. Der weit gespannte Bogen wird in halber Höhe unkonstruktiv durch einen zur inneren Flucht der Hauptstrebepfeiler gehenden Bogenarm abgestützt; die breite Fläche des Strebebogens an der Oberwand ist durch eine runde Öffnung belebt.

Die Oberwand ist durch schwach nach außen vorgelegte, glatt aufsteigende Pfeiler gegliedert; die vierteiligen Fenster zeigen reich durchgebildetes Maßwerk. Der Oberteil wirkt daher nach innen sehr leicht und kühn; jedoch ist ein weniger glücklicher Umstand der verhältnismäßig hohe Ansatz der Dächer des Umganges, welche als Pultdächer gebildet sind. Ursprünglich scheint (vgl. Querschnitt, Fig. 114) eine Anordnung nach Art selbständiger Kapellendächer geplant gewesen zu sein, denn die Fenster zeigen im unteren Teile eine weitere Hinabführung der inneren Schräge, so daß eine durch Steinbogen nach oben abgeschlossene Nische entsteht, welche als eine Art Triforium wirkt und wohl Blendmaßwerk erhalten sollte. Diese Nischen sind jetzt vermauert, doch erkennt man aus den ornamentierten Wanddienstringen noch die Lage des Absatzes des ehemaligen unteren inneren

Umganges, der wohl nicht in der üblichen Weise — mit schmalen Durchgängen hinter den Wanddiensten — beim Aufbau zur Durchführung kam.

Wie aus dem Querschnitt weiter ersichtlich, wurde die Absicht einer Einwölbung während des Aufbaues verlassen; statt dessen die drei Wanddienste jedes Chorwinkels, welche für Diagonal- und Gurtrippen im unteren Aufbau vorgesehen waren, glatt hochgeführt und in Höhe des Anfanges der Fensterbogen mit kämpferartigen Abschlüssen gekrönt, von denen aus sich die Vouten der gemalten Holzdecke des XVII. Jahrhunderts verspannen.

Mittelschiff.

Das vierjochige Mittelschiff der Kirche (Querschnitt: Figur 114), ursprünglich auf Gewölbe berechnet, ist sehr schlicht behandelt. Die Scheidebogen sind nur stark geschrägt, der Rundpfeiler mit vier Diensten entwickelt sich, wie am Chor, aus ins Achteck übergehenden Sockeln; der Kämpfer wird von einem Laubkranz gebildet. Wesentlich anders ist die obere Wand in den Fenstern. Das erste Joch von Osten hat zwei niedrige dreiteilige Fenster, die übrigen Joche je nur eines von beträchtlicher Höhe und Breite. Die Maßwerke aus der späten Mittelgotik, noch ohne Fischblasen.

Die Decke des Mittelschiffs ist als flaches Spiegelgewölbe mit Stichkappen konstruiert, und enthält ein kleineres Bild über dem Chor sowie ein großes Mittelbild und je ein kleines Bild nach Ost und West über dem Mittelschiff.

Das Bild über dem Chorachteck stellt dar: Mariä Heimsuchung, das der Mitte, fast zwei Drittel des Mittelschiffs einnehmend, Christi Auferstehung. Von diesem durch einfache Stuckatur getrennt, nach Ost: Christi Geburt; nach West: Die Ausgießung des heiligen Geistes. Hinter dem Orgelprospekt: Gott Vater und die Inschrift: RENOVATUM 1720.

Demnach dürfen wir die Gemälde setzen in die zweite Hälfte des XVII. Jahrhunderts; gleichzeitig wohl mit den älteren Teilen der Orgelbühne. Der Maßstab der Bilder ist groß, diese selbst sind derb behandelt, aber von guter Wirkung im Gesamtorganismus des Kirchenraumes. Der Stuck ist nach Angabe von Stadtsuperintendent Juhle von Italienern ausgeführt, welche die Stadtkirche in Celle herstellten.

An den Wänden des Langhauses auf Konsolen die zwölf Apostel, in Stil und Haltung denen des Altares verwandt.

Unter der Orgel eine zur frühromanischen Halle des alten Westturmes führende Tür; im Stil der Frührenaissance entworfen (wohl gleichzeitig mit der Orgel); reich geschnitzt. In der Attika, die ganz in Ornament und Wappenwerk aufgelöst ist, zwei Schilde mit springendem Pferd und Hahnenfuß sowie die Umschrift:

OMNIBUS IN REBUS MORTALEM RESPICE FINEM.

Seitenschiffe.

Die anstoßenden Felder der Seitenschiffe sind im Grundriß quadratisch. Die überdeckenden Kreuzgewölbe sind mit Birnstabrippen versehen. Charakteristisch ist das Vorziehen der Strebpfeiler nach innen. Es entstehen hierdurch kleine mit spitzbogigen Tonnen gewölbte Hallen, welche der Architekt geschickt für die Anlage von Portalen ausgenutzt hat. Im nördlichen Seitenschiffe zeigen die Schlußsteine einen geteilten Schild, oben Wappen der Stadt, unten geviertet, rot, (gelb) gold; im südlichen der aufgemalte, geviertete Schild, rot und gold.

Im nördlichen Seitenschiff liegt im östlichsten Joch eine kleine, mit zwei niedrigen Kreuzgewölben gedeckte Eingangshalle, darüber ein hoher Raum, durch eine Wendeltreppe zugänglich, zu der ein reich in Stabwerk gebildetes Portal führt. Nördliches Seitenschiff.

Zwei rundbogige, durch einen Pfeiler getrennte Türen mit hübschem Schmiedewerk, frei getriebenen Rosen usw., führen in diese Halle; die Verdachungen der Stürze als Eselsrücken gebildet. An der Ostwand der Halle das städtische Wappen, daneben eine Gedächtnistafel an die Feier des ersten evangelischen Gottesdienstes in gotischen Minuskeln:

Anno dñi 1542 senatus populusque hildesemensis
syncerum Christi evangelium amplexi sunt.

Die mittlere und die westliche Tür der Südseite sind flachbogig überwölbt, sonst einfach gehalten. Die Fenster sind, wie in der Oberwand, vierteilig, in den Türjochen oberhalb der Kreuzblume der Eselsrücken des Türbogens horizontal mit Schräge abgeschlossen. Die Eselsrücken ruhen bei allen Türen auf seitlich angeordneten als Köpfe ausgebildeten Konsolen.

Reicher als die Nordseite ist die Südseite (Fig. 115, Tafel XVIII) ausgebildet, insofern hier im östlichsten Joche in geistvoller Weise ein zweistöckiger Sakristeibau von quadratischem Grundriß und 6,5 m Lichtweite eingefügt ist. Die untere Halle dieses Anbaues ist mit einem Sterngewölbe auf einer Mittelsäule überdeckt und durch eine Tür von der Kirche aus zugänglich, die obere flachgedeckte Halle, welche sich mit zwei Fenstern nach der Kirche öffnet und als Sitzungszimmer des Kirchenvorstandes dient, erhält ihren Zugang durch eine Wendeltreppe in der Nordwestecke. Südliches Seitenschiff.
Sakristeibau Südseite.

Das Gebäude ist außen gegliedert durch zwei Strebepfeiler mit zwei schlanken Säulenschäften, auf denen die Steinfiguren des Erzengels Gabriel und der heiligen Maria stehen, von Baldachinen überdeckt.

Das Fenster zwischen diesen Pfeilern ist etwas höher als die seitlichen, und dreiteilig, die übrigen sind zweiteilig. Das Obergeschoß erleuchten zwei nach Art profaner Gotik flachbogig abgedeckte dreiteilige Fenster.

Die Wendeltreppe verrät sich nach außen nur durch die schief ansteigenden Fenster. Die anstoßende Vorhalle mit unvollendetem Gewölbe und interessanten Resten seitlicher Standbildernischen enthält eine Holztreppe zu einem Obergeschoß, welches eine Bibliothek beherbergt.

Die Türflügel dieser Vorhalle sind aus dem XVIII. Jahrhundert und trägt der Steinurz der eingebauten Umrahmung die Jahreszahl: ANNO 1732. Die beiden übrigen Türen der Südseite sind infolge des stark fallenden Terrains durch große Freitreppen zugänglich, jedoch ist die westlichste unbenutzt. Die Leibungen außen geschrägt, mit Hohlkehlen und drei Birnstäben; der Sturz als Eselsrücken mit Kreuzblume ausgebildet. Die westlichste Tür zeigt im Scheitel des Bogens ein Schildchen mit Steinmetzzeichen, darüber als Krönung der spitzbogigen Verdachung eine bärtige Figur ohne Attribut, zu den Seiten zwei Wappen: v. Kramme und v. Stöcken.

Die allein übrig gebliebene Westfront der ältesten Kirche (vgl. hierzu die genaue Aufnahme des Verfassers in Zeller, Rom. Baudenkmäler, S. 19) Ältere innere Westseite.

ist eine schlichte, aber sehr monumentale Anlage (Fig. 116). Der Mittelteil, als rechteckiger Turm von 8,55/6,22 m Außenmaß und einer Gesamthöhe von 28,83 m baut sich über einer stattlichen (4,15 + 3,16 m) hohen Vorhalle in 5 Geschossen auf. Die Halle ist tonnengewölbt, nach Westen durch eine auf zwei Säulen und Wandpfeilern ruhende eingebaute Bogenstellung in Quaderwerk geschlossen, während nach oben eine zweimal abgetrepte monumentale

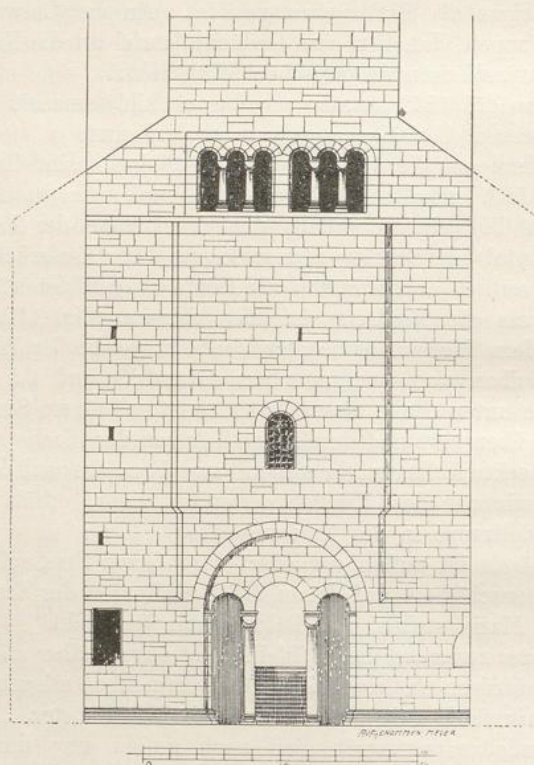


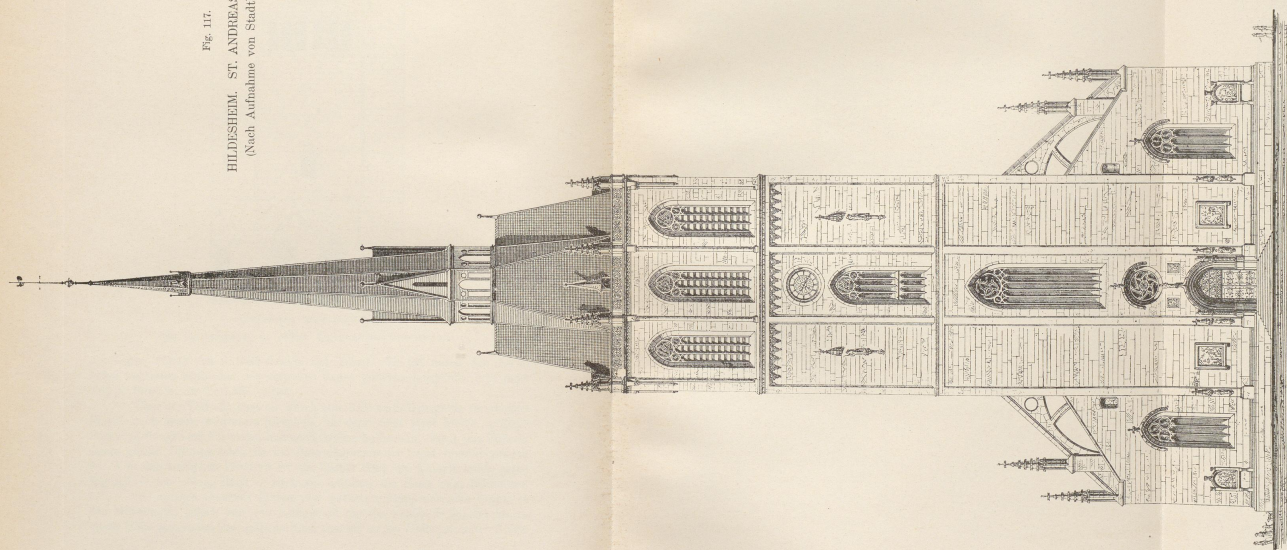
Fig. 116. Hildesheim. St. Andreas. Ehemalige romanische Westseite

rundbogige Pforte von 2,75 zu 5,50 m sich öffnet. Sie ist durch den 2,4 m höher liegenden Fußboden des gotischen Baues teilweise ausgefüllt, eine neue Treppe führt in die Vorhalle selbst.

Über der Vorhalle liegt ein durch eine 2,80 zu 3,30 m große rundbogige Pforte nach innen geöffnetes Geschloß, in dem noch zwei kleine seitliche Fensterstellungen mit Mittelsäulchen nach Osten erhalten sind. Die innere Füllung dieser großen Öffnung fehlt, da die Bälgenkammer der Orgel hindurchgebaut ist. Von den seitlichen Fenstern ist ein kleiner Rest, ein Kämpferstück nebst Kapitell — aus einem Stück — noch gut erhalten, die Basis zeigt Eckblätter.

Im zweiten Geschloß führen von seitlichen Treppenträumen Türen in den Mittelraum, jedoch war von Anfang an nur die nördliche Spindel bis zu dieser Höhe ausgebaut, die südliche führt nur bis zu der Halle im ersten Stock.

Fig. 117.
HILDESHEIM. ST. ANDREAS, WESTFRONT.
(Nach Aufnahme von Stadthaus-Schwarz)





Das dritte Geschoß ist nach Westen durch eine stattliche Galerie geöffnet in sechs Rundbogen, von Säulchen und einem Mittelpfeiler getragen. Die Kapitelle zeigen die ausgebildete Würfelform, die Basen haben Eckblätter. Daher wird diese mächtige Turmfront erst nach 1100 entstanden sein, nach dem Vorbilde der Domwestseite.

Die äußere jüngere Westseite (Fig. 117, Tafel XIX) mit der Turm-
partie umschließt den älteren Westturmabschluß. Die Verbindung mit den
Hochwänden des Mittelschiffes geschieht durch Bogen, welche über die
abgeschrägten ehemaligen Pultdächer der seitlichen Treppen hinwegsetzen.

Jüngere
Westseite.

Der untere Teil der Westseite entwickelt sich über einem entsprechend dem starken Terrainabfall abgesetzten profilierten Sockel, der sich durch die Last des neuen Turmaufbaues auf die Länge der Westturmweite um 7 cm gesetzt hat.

Der Turm selbst gliedert sich in ein von vier Lisenen geteiltes Untergeschoß. Darüber sitzt ein niedriges Zwischengeschoß, oben ein Glockenhaus mit drei Fenstern Front, die Plattform ist mit Maßwerkbrüstung und Fialen über den Lisenen versehen. Über diesem Umgang erhebt sich ein gewaltiges Turmdach, das als Kombination eines achteckigen Dachreiters mit einem Walmdach gebildet ist. Der Turm mit seiner eigenartigen Dachlösung und der stattlichen Höhe von 118 m ist das Wahrzeichen von Hildesheim. Er wurde nach den aus einem Wettbewerb siegreich hervorgegangenen Entwürfen des Architekten M. Kolde 1883—87 durch Stadtbaurat Schwarz errichtet. (Tafel XVIII und XIX nach dessen Zeichnungen.)

Das Untergeschoß der Westseite schmückt ein reich gegliedertes Portal mit Eselsrücken, Krabben und der Figur der heiligen Maria auf dem Konsol der Kreuzblume. Seitlich stehen in rechteckigen Vertiefungen die von zwei Engeln gehaltenen schräggestellten quadrierten Schilde des Stadtwappens.

Direkt über dem Marienbilde ist eine kleine Fensterrose mit spätgotischem Maßwerk unter einer Verdachung, ebenfalls aus Eselsrücken mit Kreuzblume. Darüber sitzt ein hohes fünfteiliges Langfenster mit Fischblasenmaßwerk.

In Nischen seitlich des Portals stehen auf Sockeln rechts und links die heiligen drei Könige mit den Beischriften:

rex · melchior 1515; rex · balthas. 1515; rex jasper 1515.

Die rohen Torflügel sind ohne Beschlag. In den Seitenfeldern der dreigeteilten Front sind zwei große Nischen für Figurenschmuck vorgesehen, ebenso vier Konsolen und Baldachine für Figuren vor den Lisenen. Die Seitenschiffsgiebel zeigen dreiteilige Fenster, wieder mit Eselsrückenverdachung sowie über dem Sockel — nahe an den Ecken — kleine verzierte Rahmen für plastische Bildwerke.

In dem linken (nördlichen) Rahmen ist eine Grablegung Christi dargestellt (Fig. 117a). Seitwärts von ihr weist die in Linien eingravierte Zeichnung einer Hand auf die zugehörige Inschrift auf der Wand:

1505. — Da req'em cunctis de⁹(nuv). hic et utique sepultis.
vt sind in r'quie p(er)p(e)tua vulnera quique. amen.

Demnach bezieht sich das Relief auf den Friedhof, der ehemals auf dem Gebiete des jetzigen Kirchplatzes um die Kirche sich herumzog.

Das Relief selbst ist eine ganz vortreffliche Arbeit. Christus wird in einen Sarkophag, dessen Langseiten gotische Blenden zeigen, eingebettet. Hinter dem Sarge stehen Frauengestalten, eine mit einem Myrrhengefäß. Die



Fig. 117a St. Andreas Westseite. Grablegung.

ganze Komposition ist sehr glücklich in den Figuren verteilt, die Gewänder einfach und ohne übertriebenen Faltenwurf, die Gesichtszüge weich und edel gestaltet.

Im Bogenschluß der Blende eine kleine Darstellung von Gott Vater mit der Weltkugel und langem Lockenhaar, dem antiken Zeuskopfe in der Auffassung ähnelnd.

Die Nische der anderen Seite ist leer.

Innere Ausstattung. XVII. u. XVIII. Jahrhunderts, sowie ein großes Taufbecken in Messingguß.

Altäre. Die Architektur des jetzigen Hauptaltars (Fig. 118, Tafel XXI) ist ganz im Geiste des dekorativen Stiles des ausgehenden XVII. Jahrhunderts gehalten.



Hildesheim. St. Andreas. Inneres nach Osten.
(Von der Orgelbühne aus.)
Fig. 118.

Über vier Engelsfiguren, von denen die äußeren Allianzwappen in den Händen tragen, erhebt sich der riesige Altarbau in drei Geschossen. Der Unterbau besteht aus einem breiteren Mittelfelde mit einem Ölgemälde, Christus am Kreuz darstellend; rechts und links schließen sich, von freistehenden gewundenen Säulen flankiert, Seitenfelder an, die von mit Muscheln abgeschlossenen Nischen ausgefüllt sind. In diesen Nischen und rechts und links von den äußeren Säulen stehen vier lebensgroße Holzfiguren bewegtester Haltung: Von Nord nach Süd: Petrus mit dem Schlüssel, Moses mit den Gesetzestafeln, Johannes mit der Siegesfahne, Paulus mit Buch und Schwert.

Die seitlichen, reich geschnitzten freien Endigungen klingen in Frauengestalten aus, nördlich der Glaube (mit brennendem Herzen), südlich die Hoffnung (mit dem Anker).

Besonders originell an dem Altar ist die kleine, reich in Schnitzwerk eingerahmte Nische oberhalb des einfachen Altartisches. In freien Figuren ist dargestellt das heilige Abendmahl. Eine lebhaft bewegte Gruppe sehr realistisch gehaltener Männer ist um den auf vier gedrehten Füßen ruhenden Tisch angeordnet, auf dem auch Brot und Wein nicht fehlt. Aus zwei blechernen Dunströhrchen ist zu ersehen, daß die Szene früher bei Gottesdienst durch Kerzen in zwei noch vorhandenen Kerzenhaltern erleuchtet wurde.

Die über dem Kranzgesims des Hauptgeschosses aufgebaute Oberwand ist sehr geschickt durch Anordnung seitlicher flacher Pilaster neben den beiden freistehenden Säulen im Mittelfeld verengert und nach außen zusammengefaßt. In der Mitte der halbrund geschlossenen Nische ein Ölbild: die Kreuzabnahme, davor als plastische Gruppe ein Seraphim mit Kreuz und Kelch, den Glaubenssymbolen. Über den Postamenten der unteren äußeren Säulensstellung thronen zwei Evangelisten: nördlich Johannes (mit dem Adler), südlich Mathäus (mit einer Menschenfigur — Putte). Hinter diesen Figuren schließt der beschriebene Oberbau wieder mit reichgeschweiften Ohren seitlich ab.

Im obersten Aufsatz ein ovales Ölbild: Die Frauen am Grabe des Heilandes, von dem Engel belehrt; seitlich davon stehen kurze hermenartige Pilaster mit reicher ornamentaler Zier und Engelsköpfen; seitlich davon zwei weitere freistehende Figuren: nördlich der Evangelist Lukas (mit dem Ochsen), südlich Markus (mit dem Löwen).

Über dem Aufbau schwebt Christus als Welterlöser, auf der Weltkugel stehend, mit der Siegesfahne (einem roten Malteserkreuz auf hellgelbem Grunde), links und rechts Seraphime mit Palmwedeln.

Der Altar ist jetzt stark mit hellgrauer Ölfarbe überstrichen; ursprünglich war er farbig behandelt, als blauschwarzer Marmor (Edelfels), die Figuren in den natürlichen Farben, die Schnitzerei mit reichlicher Verwendung von Gold.

Als Stifter darf angesehen werden eine Familie Vortmann. Auf dem Doppelwappen sind nämlich verzeichnet:

nördlich: DIDERICH VORTMAN WILHELM MANIHVES
südlich: VORTMAN MADALENA BÜNG.

Dorfaltar. In der mittleren östlichen Kapelle steht an der Westseite ein sehr origineller Dorfaltar. Hinter dem einfachen Altartisch erhebt sich eine korinthische Säulenstellung, verknüpft mit seitlichen Säulen und inneren Pilastern. Zwischen diesen eine flache Bogennische mit Tür zur Kanzel, welche im Grundriß quadratisch sich über dem Altar vorkragt und mit einer Kartusche geziert ist. Das Ganze ist bekrönt durch eine Attika mit seitlichen Pilastern; in der Mitte ein großes Auge Gottes in der Strahlenglorie.

Der Altar trägt auf der Vorderseite die Inschrift: I. L. A. M. K. Auf der Rückseite einen Weispruch.

Der Kanzelaltar stammt aus der abgebrochenen Kapelle von Groß-Rhüden bei Bockenem und ist Eigentum des Andreasmuseums.

Bilder. Im Schiff acht Ölbilder von evangelischen Geistlichen der Kirche.

Glas-malereien. Bemalte Glasfenster sind nicht mehr vorhanden. Brandis erwähnt in seinem Diarium (S. 224) 1519 die Familienstiftung eines solchen, in dem die Wappen seines Großvaters Henning (Henni) Brandis und dessen drei Gattinnen, Alten, Blome und Breyer angebracht waren.

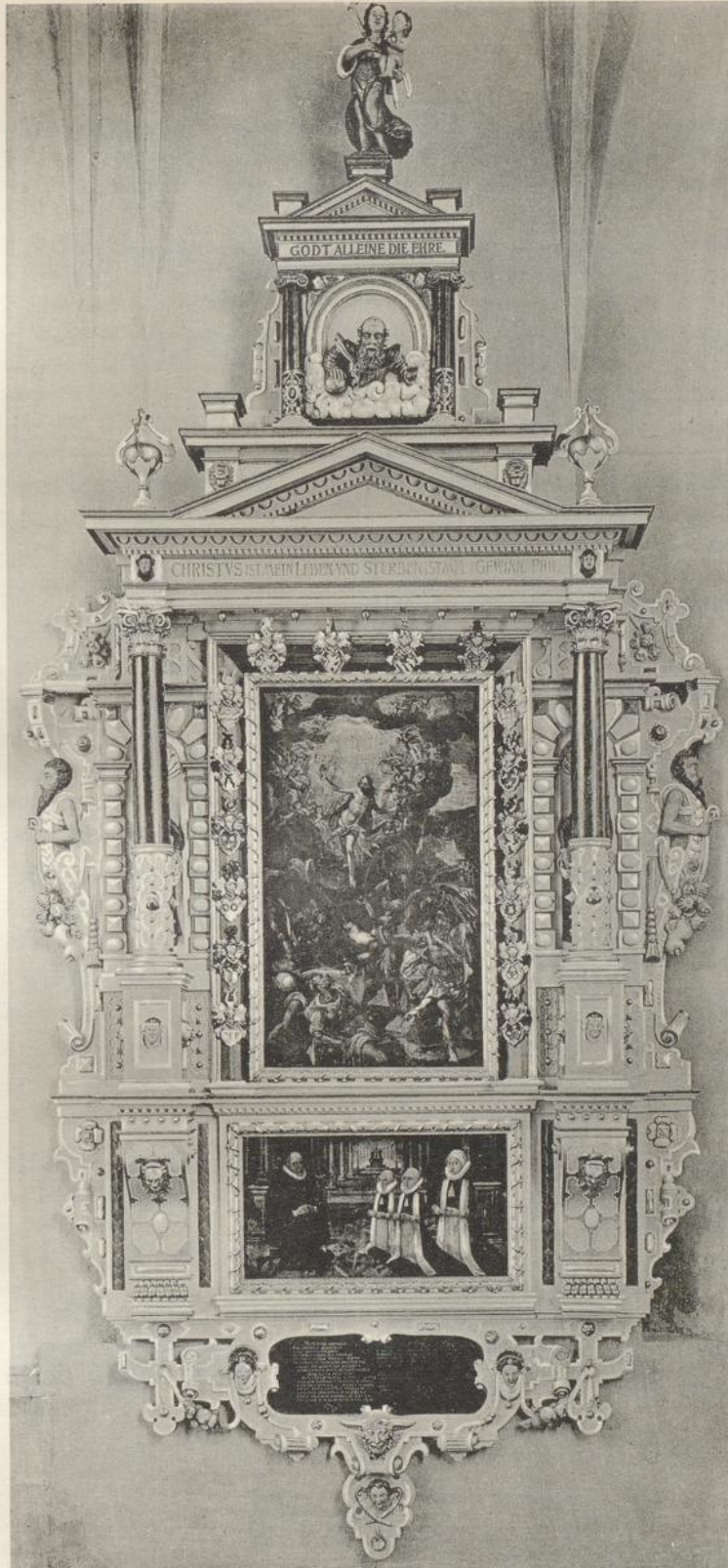
Glocken. Von Glocken älterer Zeit besaß die Kirche (nach Mithoff S. 152) vier Läuteglocken. Die größte 1,85 m im Durchmesser wurde 1676 von dem hannoverschen Gießer Nicolaus Greve in Hildesheim gegossen. Die drei anderen waren jünger. 1888 wurden diese vier Glocken in drei Glocken umgegossen. Die größte von ihnen sprang und wurde dann nochmals umgegossen. Die jetzige große Glocke wiegt 204 Zentner, die mittlere 100 und die kleine Glocke 60 Zentner; alle drei entstammen der Glockengießerei von Radler und Sohn in Hildesheim.

Im Dachreiter zwei Uhr Glocken.

Die Vollsclagglocke alt. Auf dem Mantel drei Flachreliefs: Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, die Auferstehung Christi und in Mandorla die heilige Jungfrau; unter dem Kranz die Inschrift:

„Anno dñi m. ccccc xxx v. II · jhesus · maria ·
anna · sancte · andree · brant · helmes · me · fecit.“

In der Kirchenstube steht eine weitere unbenutzte Glocke von ca. 1 Zentner Gewicht, welche früher zum Einläuten der Betstunden diente.



Hildesheim. St. Andreas.
Gedächtnistafel des Bürgermeisters Henni Arnecken.
Fig. 119.

Von Grabsteinen und Gedächtnistafeln birgt die Andreaskirche eine größere Anzahl, teils von Personen, welche sich in der Geschichte der Stadt unvergängliche Verdienste erwarben, teils von Angehörigen angesehener Geschlechter.

Der künstlerischen Bedeutung und dem Rang des Inhabers nach steht an erster Stelle die Ahnentafel des Bürgermeisters Arneken. Die wiederhergestellte große Holztafel hängt in der ersten Chorkapelle der Südseite. (Fig. 119, Tafel XXI.) Die Gedenktafel baut sich in üblicher Weise auf als Portikus mit zwei freistehenden Säulen über großen Konsolen, zwischen denen in rechteckigem Rahmen das Bild des Stifters, seiner Gattin und seiner beiden Töchter sitzt.

Als unterer Abschluß ist eine in reichem Schnitzwerk der Hochrenaissance gehaltene Gedächtnistafel folgenden Inhalts angebracht:

(in lateinischer großer Schrift)

MEMORIE SACRVM ·
HENNINGO ARNICHO ·
VIRO INCOMPARABILI
REIPUBLICAE HVIVS CONSVLI,
INGENIO SVpra MVLTOS MACTO,
IN CONSILII INEVNDIS PRVDENTIA
NEGOCIIS GERVNDIS SOLLERTIA
EXPERIENTIA PEREGRINATIONIBVS
ACQVISITA, PRAEDICTO:
BONO REIPUBLICAE NATO: (GRATIA
EVSDEM DAMNO-CVM APVD SUPERIORES
DOMI AVTORITATE FLORERET DENATO:
HVNC TVMVLVM ET TITVLVM
HEREDES MOESTISS: POSVERVNT ·
VIXIT AN: LXIII · MENSES IV · DIES XX ·
OBIIT AN: C · M · DCII MEN: IVLII DIE X ·

(mit liegenden großen Buchstaben)

Anno Dni 1586 Den 17. Decemr
ist die ehrbar und viel tugend-
same Adelheit Josten Brandes
B.H.S.S. einiges Kindt, des Erborn
vnd Weisen Hern Henni Arneken
Burgermeisters Ehlig Hausfraw,
in dem Hern Christo seligh eingeschlaffen, Der Almechtige Godt
Verlie Ir vnd Vns Allen eine
froeliche Aufferstehung Amen.

Rom XIII. Cap.

Keiner lebt ihm selber, und
keiner stirbt ihm selber. | Leben
wir so leben wir dem Herrn.
Sterben wir | so sterben wir dem
Herrn Darum wir leben | oder
sterben, so sind wir des Herrn
Den dazu ist Christus auch
gestorben und Auferstanden und
wieder lebendig worden, das Er
Über Todten und Lebendige Herr
sey. Rom. XIII.

Die Mitte füllt ein Bild: Christi Auferstehung, unten die Kriegsknechte entsetzt auseinanderstiechend. Auf den seitlichen Rahmen die Ahnenprobe, je acht Wappen von Vater und Mutter. Hinter den Säulen zwei Figuren: links: NICODEMVS EIN OBERS DER PHARISÄER; rechts: Joseph von Arimathia ein Rat, 1587. Im Architrav des Giebels die Beischrift: CHRISTVS IST MEIN LEBEN VND STERBEN IST MEIN GEWINN. PHIL. T. Darüber ein kurzer Aufsatz, in dem das Bild des segnenden Christus, darüber im Giebel: GOTT ALLEINE DIE EHRE. Als Krönung die Jungfrau Maria mit dem Kinde.

Grabsteine
u. Gedächtnistafeln.

Epitaphium
Henni
Arneken.

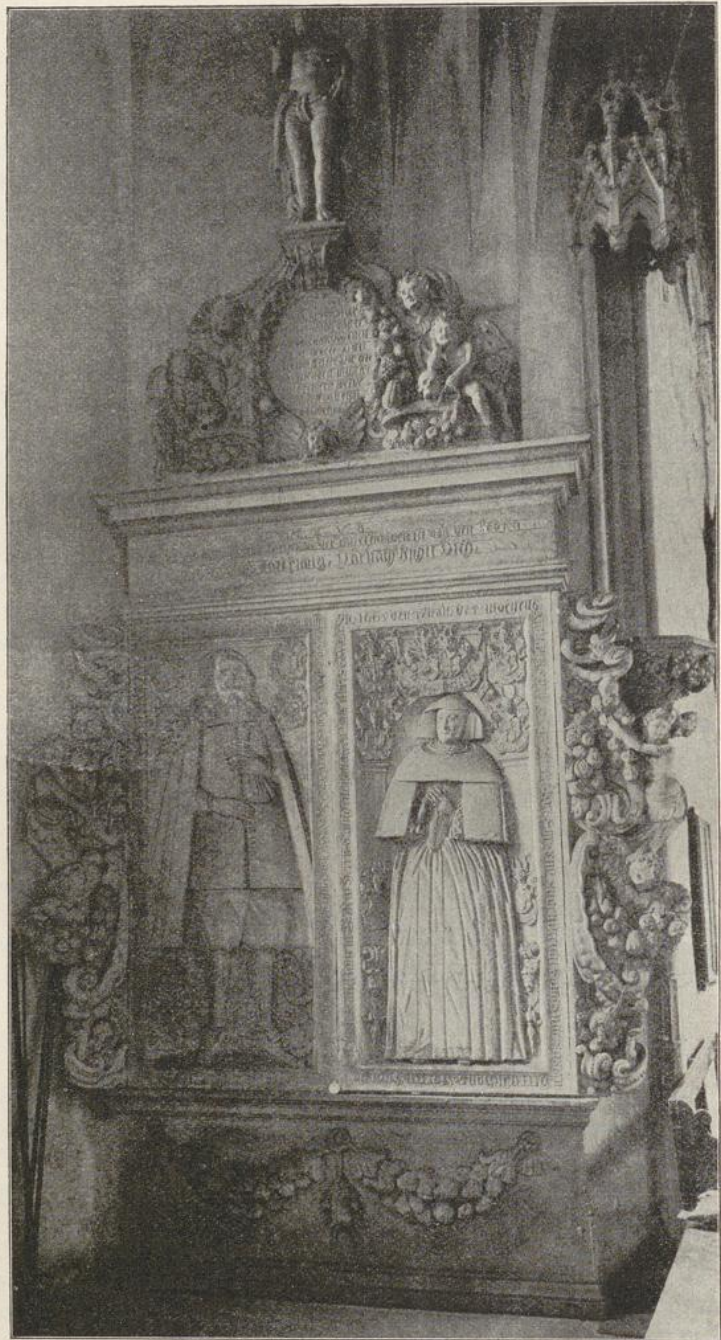


Fig. 120, St. Andreas. Grabmal des Bürgermeisters Hans Storre.

Gegenüber der Gedächtnistafel Henni Arnekens das große steinerne Storre. Grabmonument des Bürgermeisters Hans Storre und seiner Gemahlin (Fig. 120). Auf mit seitlichen Fruchtgehängen, sog. ohrengeschmücktem rechteckigem Unterbau stehen in Flachrelief die beiden Grabplatten mit den Bildern der Verstorbenen in natürlicher Größe. Der Mann in der Bürgermeistertracht, mit vorne weit aufgeschnittenem Mantel, Überrock und Kniehosen mit seitlichen Kniebändern, Strümpfen und Zierschuhen; die Frau in weiter Tracht, kurzem Überwurf und breitem Kragen. Über dem wagrecht abgeschlossenen Unterbau erhebt sich eine Bekrönung aus einer ovalen Inschrifttafel, umgeben und gehalten von Engelsgruppen mit Totenköpfen, darüber die Figur des Auferstandenen. Die Inschriften lauten:

Links um die Figur des Mannes:

Aö. 1676 den 17. April ist der Ehrenvester Wolweiser | und vornehmer H. Hans Storren R. und Senior | des Rats dieser Stadt Hildesheim in Gott selig verschieden | dehme Gott eine fröhliche Auferstehung zum | eiwigen Leben verlehen woll Seines Alters 81 Jahr.

Zu Seiten der Figur die Ahnenreihe aus 8 Wappen.

Rechts um die Figur der Frau:

Aö. 1665 den 4. April des morgens zwischen 5 vnd 6 Uhr ist die | Viel Ehr vnd Tugendreiche Hille Tappen Herrn | Hans Storren Eheliche hertzliche Hausfraw in G. dem | Herrn Sehlig entschlaffen ihres Alters 66 Jahr.

Auch hier eine sehr malerisch gezierte Ahnenreihe von acht Wappen.

Im Architarv: 2. TIM.: 2. V: 8. Halte im gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten | Hir zeitlich, dort Eiwig, darnach richte dich. Darüber im Oval: Johann. 3. C. Also hat Gott die Weltd geliebet daß er seinen eingeborenen Sohn gegeben hatt, Auff daß Alle die an Ihn glauben nicht sollen verloren werdē, sondern daß eiwige leben habē.

Die Wappen der Ahnenreihe stehen wie folgt:

Mann		Frau		
W. (appen)	W.	W	Doppelwappen	W
R. HANS	HILLE TAPPEN	BEX	R. HANS HILLE	V. HAGEN
STORREN			STORREN TAPPEN	
W	W	W		W
BEX	V. HAGEN	ROSEN		JAGAVW
W	W	W		W
ROSEN	JAGAV	W		
		NESELS		HORENBORG.
W	HORENBORG			
NESELS				

Ein weiterer Grabstein, Doppelbild, ist in der östlichen Mittelkapelle L. Belingh. des Chores aufgestellt. Aus Marmor und Alabaster bestehend, zeigt die sehr

vernachlässigte Tafel die Figuren von Mann und Frau in Lebensgröße, zwischen Säulen; bekrönt durch eine Wiedergabe der Auferstehung. Im geschweiften Sockel die nachstehenden Inschriften:

Nun Welt hab gute nacht, ich will zur ruhe gehen
Und hier aus einem grab mit freuden auferstehen
Am letzten weltgericht der Jesus Gottes sohn
Auch mir wird setzen auff die unverwelckte crohn.

Darüber in drei Medaillons nebeneinander:

Ilsa Brandis	Ludolph Belingh	Dorothea Leveke
Herren Amtmann Ludolph	fürstl. Braunsch.	Reichen S. Amtmann
Behlings Eheliche	Luneb.	Ludolph Behlings
Hausfraw	Amtmann zum	Eheliche Hausfraw
	Steurwaldt.	

Als Bekrönung der Säulen die (teilweise zerstörten) Familienwappen.

Wissen-
hauer. An der Ostwand derselben Kapelle eine Totentafel. Grabplatte aus Schiefer, mit jugendlicher Figur aus Alabaster, bekrönt von zwei kleinen Engeln aus gleichem Material. Umschrift:

FILIO (Wappen) SVO CARSS · MEMORIÆ
POSVIT MESTA MATER ET (Wappen) POLITISSIMO VIRO JUVENI · JVSTO
WISSENHAVERO · L · L · STVDIOSO · QVI · IN PATRIA REDVX, RECIDIVO
(Wappen) MORBO CORREPT⁹ IN MEDIO JVVENTÆ FLORE (Wappen)
TALI MORBO OCCVBVIT AO · MDC · LX · DIE (Wappen) 19 MARTY · VITÆ
ANNVM AGENS 28.

v. Calm. An der Südwand des südlichen Seitenschiffes ein elegantes Toten-
schild: Inschrift:

D. O. M. S.
ET · PERPETVAE · MEMORIAE
VIRI
PRVDENTIA · ERVDITIONE CANDORE EXCELLĒT ·
DOMINI AVTORIS HENRICI DE CALM
POTENTISSIMI DNI · DN · FRIDERICI I · REGIS
BORVSSIAE CONSILIARII ET ADSESSORIS DICASTER
GVELPH · DVCVM · BR · ET · LVN ·
QVI · NATVS · BRVNSV · EX · ANTIQVA ET CELEBRI PATRICIORVM.
FAMILIA MDC · XLII DIE VIII SEPT ET DENATUS
MDCC XVIII DIE VI MAY · ACTAT · LXXVI ·
VXOREM HABVIT ·
NOBILISSIMAM VIRTVTIBVSQVE ORNATISSIMAM AC
MVLTI PHS DONATIONIBVS ILLVSTREM MATRONAM
ANNAM CATHARINAM · HOFMEISTRIN
QVÆ NATA HILDES · M · D · C · XL VII · DIE II OCTOBR · VITA AV —

TEM EXCESSIT MDCCXII DIE XVI AVG · AETAT · LXV · VIDVAM
 DOMINI MARTINI KÖNNEKEN SENATORIS QVONDAM
 HVIVS VRBIS OPTIMI MERITI
 CVIVS PARENS
 JOHANNES KÖNNECKE J · V · D · ET · CONSISTORIALIS
 TAM IN PACE OSNABR · ET · MONASTER · M · D · C · XLVIII
 QVAM POSTEA MDCLI RES TVRBATAS EC-
 CLESiarUM EVANGELIARVM HILDESIENSIVM
 MIRA DEXTERITATE REDEGIT IN ORDINEM
 QVORVM OMNIVM OSSA IN NAVI HVIVS
 AEDIS QVIESCVNT ET · IN · MORTE · EX-
 PECTANT VITAM · MELIOREM
 TEQVE MONENT
 QVI HAC LEGIS VT SI VELIS VIVERE
 DISCAS MORI

Mithoff nennt weiter eine Anzahl Grabsteine, welche jetzt nicht mehr ^{Ehemalige} in der Kirche sind. ^{Grabsteine.}

1: Oben im kreisförmigen Oberteil ein Flachrelief: Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, darunter am Rande, der mit gotischem Laubwerk eingefasst ist, die Inschrift:

† ANNO · DNĪ M^o · CCC · XXIX · IN ·
 VIGILIA · CONVERSIONIS · SCI ·
 PAVLI · OBIT · ARNOLD^o · DE · MINDA ·
 REQVIESCAT · Ī · PACE · AM.

Ein Ratsherr Arnoldus de Minda kommt 1313 und 1335 unter den Ratsherren der Stadt vor.

Von sonstigen Epitaphien nennt Mithoff S. 153 einen ehemals in der Kirche befindlichen Grabstein mit Inschrift in Messingbuchstaben:

HIESELBSTEN · RVHEN · DIE · GEBEINE · DES · WEILAND ·
 WOL EHRNVESTEN · GROSACHTBAREN · V · WOLWEISEN ·
 HR · PETER · TIMPEN · WOLFVRNEMEN · BVRGERS ·
 RATHSVERWANTEN · V · KAVFHERN · HIESELBST ·
 WEICHER · AÖ · 1610 · AM · 25 · FEBR · IN · DIESE · WELT ·
 GEBOHRN · V · AM · 5 · MAY · AÖ · 1667 · SEHLIG · ENT-
 SCHLAFEN · SEINES · ALTERS · 57 JAHR · 2 MONAT · 9 · T ·
 HERZLICH · THVET · MICH · VERLANGEN · NACH · EINEM ·
 SELIGEN · END · WEIL · ICH · HIE · BIN · VMBFANGEN ·
 MIT · SCHMERTZEN · VNDT · ELENDET.

Der Inhaber ist der Stifter des Andreanums (s. dieses Bd.: Bürg. Bauk.).

Jubiläums-
tafel.

An der Nordwand der Kapelle eine, wenn auch künstlerisch nicht hervorragende, so doch geschichtlich hochinteressante Gedenktafel an die Einführung der Reformation, darstellend die von den Reformatoren Luther und Melancton zu Ehren gebrachte Bibel und Augsburger Konfession auf dem Altar des Herrn. Aus den Wolken das Auge Gottes strahlend, links Christus, vorne links die heilsuchende Gemeinde, rechts die Vertreter der seitherigen Kirche. Unterschrift:

Zum Preise Gottes und zum Dankbaren Gedächtnis der Heilwärtigen Reformation, welche D. 1. t. Sept. 1547 allhier geschehen hat diese hie hersetzen lassen die Evangelische Gemeinde zu St. Georgii in Hildesheim an dem Hier uberangestellten Zweyten Jubelfeste D. 1. t. Sept. 1747. Ao 1743 D. 1. t. Sept. ist der Beschluß von dieser Jubel Feyer öffentlich gemacht wordē.

Kelche.

In der Schatzkammer befinden sich einige silbervergoldete Kelche. Einer mit sechsteiligem Fuß, graviertes Kreuz mit erhaben gearbeitetem Korpus, reiches Renaissanceornament mit Inschrift (nach Mithoff, S. 152):

1535. IS DVSSSE KELCK MIT DER BADENEN TOR ERE GODDES
VT DEN TESTAMENTE SELIGEN FRVWEN DILIGN (Ottile?) RELICTA
WERNERS WINKELMANS | GEGEVEN FILIA DES BORMESTERS BORHART
VAN HVDESSEN TOR VICARIE OIM SANCTRV̄ (Omnium sanctorum) IN
SANCTA ANDREAS KERKEN DORCH ZELIGEN HER DIDERICK VAN
ASEL GEVNDERT.

Auf dem mit durchbrochenem Maßwerk geschmückten Nodus:
J. H. E. S. V. S.

Ein zweiter ähnlich, aber einfach. Ein dritter Kelch mit rundem Fuß, über dem Nodus die Inschrift: ihesus christus; ein vierter von bedeutender Größe.

Kanzel.

Die Kanzel (Fig. 118, Taf. XX.) ist stilistisch älter als der Altar, aus der Spätrenaissance, Mitte des XVII. Jahrhundert. Charakteristisch an ihr ist die reichliche Verwendung von Drechslerarbeit; gedrehte Säulchen, Stäbe usw. Eine überlebensgroße Figur, Moses mit den Gesetzestafeln, stützt den eigentlichen Kanzelunterbau mit der reich geschnitzten Brüstung. Eine Treppe mit ebenso behandelter Wange beginnt an der Rückseite des Pfeilers mit einem originellen kleinen Vorbau toscanischer Ordnung. Glatte Säulen vor reichem Schreinerwerk von Nischen usw. tragen einen durchbrochenen Aufbau, in dem auf einer Widmungstafel folgende Bauinschrift steht:

Gott zu Ehren

Vndt Christlicher gedechtnus Weilandt Herr | Hansen Storren Bürgers vndt
Kauffhandlers | alhie, Welcher am Diestag post esto mihi Ao: 1610 | Vndt
deßelben hinterlassene Wittiben Frauwen Margarethen Bex, so den 10. Aprilis
Ao. 1639 im HERRN | entschlaffen, vnd Beide in dieser Pfarrkirchen bei
einander | begraben, Ihrer in Gott selig ruhenden lieben Eltern | haben derselben
hinterbliebene Kinder vndt Erben diesen | Predigstuell verfertigen vndt hiehero
setzen lassen. | Welches geschehen im Jahre Christi Anno 1642.

Die ansteigende Treppenwange ist durch freistehende gedrehte Säulchen über Engelskopfkonsolen in Felder geteilt. In diesen stehen vor reichem Rahmen und Stabwerk die Figuren der Apostel: S. Bartolomäus, S. Jakobus minor, S. Thomas und S. Matthias.

Die Kanzelbrüstung ist durch Einbau einer sehr originellen kleineren Säulenordnung aus gedrehten Stäben zwischen den freistehenden Ecksäulchen bereichert; die sechs Felder der Brüstung zieren die Holzstatuetten der Apostel: S. Jakobus min., S. Simon, S. Andreas, S. Paulus, S. Johannes und S. Philippus.

Der Kanzelschaldeckel baut sich in drei Geschossen übereinander auf. Das unterste umgrenzt eine reichgeschnitzte, aus dem Achteck entwickelte und verkröpfte Galerie, die an den sämtlichen Achteckseiten durch Postamente unterbrochen ist, welche Engelsfiguren mit den Leidenswerkzeugen tragen. Der viereckige Innenbau ist in zwei Bogenstellungen zwischen Ecksäulen und Pilastern aufgelöst, darüber erhebt sich das ebenfalls viereckige Mittelgeschoß mit nur einer Öffnung. In den Mitten der Quadratseiten stehen stets Postamente mit Engeln. Im zweiten Obergeschoß wiederholt sich diese Zier; als Krönung Christus als Prediger in sehr bewegter Haltung.

Das originelle Kanzelwerk ist ebenfalls übermalt; ursprünglich war es als schwarzer Marmor behandelt; Figuren und Ornamente versilbert und vergoldet.

Von den Einrichtungsgegenständen verdienen die schönen Metall-Metalllichter-
lichterkronen Erwähnung. Von der mittleren Kugel gehen unten sechs, kronen.
oben drei Arme aus, welche als belaubte Ranken gebildet sind. Die
Spitze ein kniender Engel mit Schild, der untere Knauf ein Löwenkopf
mit Ring im Rachen.

Die Orgel (Fig. 121, Tafel XXII), ein stattliches Werk von 46 Registern, Orgel.
nach Mitteilung des Herrn Stadtsuperintendenten Juhle nach Ausweis alter
Rechnungen wahrscheinlich in Zwolle in Holland gebaut, erhebt sich über
einer nach den Seiten vorgeschwungenen hölzernen Bühne; deren Docken auf
die zweite Hälfte des XVII. Jahrhunderts hinweisen. Besonders gut geraten
der Unterbau, vier stützende Holzsäulen, die konstruktiv richtig aus dem vollen
Holze geschnitzt sind und in ihrer Form eine vorzügliche Fortbildung der
gotischen Säule ins Barocke darstellen. Die Flachbogen darüber zeigen zwei
Malweisen, eine ursprüngliche ältere mit Sprüchen in Kartuschen und eine
jüngere auf übergenagelten Brettern. Die flache verbretterte Untersicht der
Orgelbühne war ursprünglich mit Figurenwerk in Kartuschen reich bemalt
und nach Art holländischer Bilder braun in braun und sehr dunkel gehalten.
Ähnlich waren die ursprünglichen seitlichen Wangen, von denen ein Stück
nach dem südlichen Seitenschiff sich erhalten hat. Es zeigt vier Brustbilder
mit den Beischriften:

Jubel, inv. organ; Maria Soror Aaronis; Filia Sion; Juditha, Anspielungen auf die Musikkundigen des alten Testaments.

Am Rande der augenscheinlich etwas jüngeren Brüstung nach dem Schiffe zu steht die Inschrift:

CANTATE DOMINO | CANTICVM NOVVM | LAVS EJVS IN |
ECCLESIA SANKTORVM | LAVDENT NOMEN | EIVS IN
CHORO | IN TYMPANO ET PSAL | TERIO PSALLANTET.

In den die Zeilen trennenden Pilastern sind flache, mit Muscheln abgeschlossene Nischen eingeschnitten. Vor ihnen freistehende Holzfiguren: David mit der Harfe, Assaph, Zacharias, Jubal, Mirjahm, Judith, Joël.

In der Mitte der Bühne springt nach vorne ein auf zwei Eisenstangen ruhender Balkon wieder vor; an ihm in der Mitte vorn: Christus mit der Weltkugel in der Linken.

Der Aufbau der Orgel mußte sich augenscheinlich knappen Mitteln anpassen; man wählte deshalb die billigere Ausführung einer gemalten Dekoration auf vollkommen glatter Verbretterung. Alle Zierteile, Krönungen, Figuren usw. sind nur braun in braun gemalt, jedoch so täuschend, daß das Werk in der Ferne einen durchaus plastischen Eindruck macht.

Im Prospekt sind angeordnet drei stärkere, dazwischen zwei schmalere Halbtürme, auf geschnitzten Konsolen ruhend, für Zinnpfeifen; zwischen allen übereck ausspringende schlanke Türmchen für die kleineren Register, teilweise mit Doppelstellungen.

Oben an den Abschlußgesimsen der Türme stehen die Namen der Stifter. Es sind dies:

DOCT: IOHAN MELLINGER am südlichen Turm,
ANNA WEISSEHABER am mittleren Turm,
HENNING IOHANN TVRKE: DOKT. am nördlichen Turm.

Über diesen Türmen sitzen die Geschlechterwappen der Stifter, dahinter Engelsgestalten, seitlich von einem gewaltigen mittleren Aufbau, der in einer gemalten Nische König David als den Meister der Harfe zeigt.

Darüber ist angeordnet eine große Uhr, mit der Jahrzahl 1655 (und einer neuen 1889), darüber ein kleineres Zifferblatt für die Minuten von 1—60.

Steinsturz.

In der südlichen Vorhalle liegt als Bank benutzt ein Steinsturz mit der Inschrift:

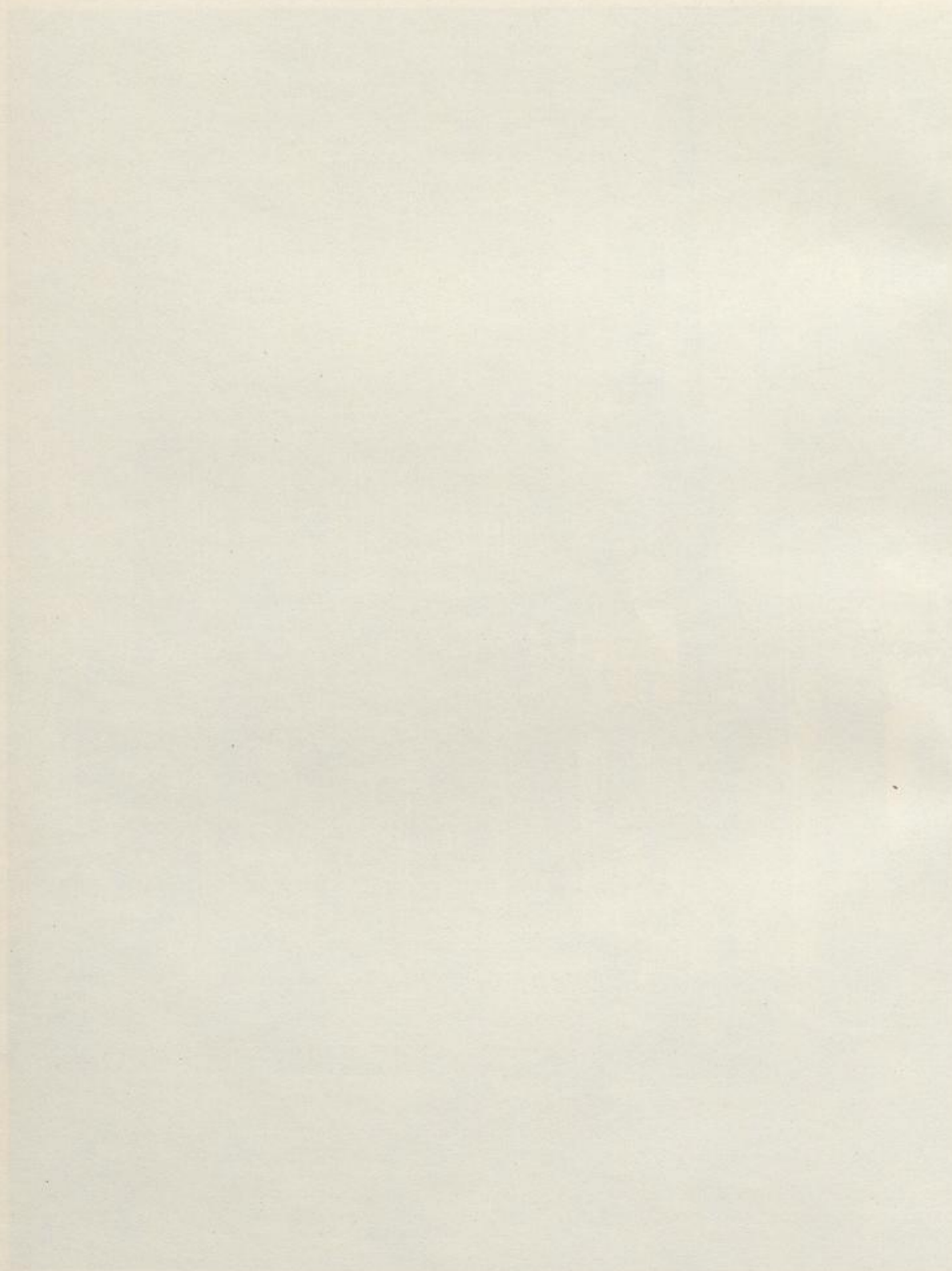
Jesus spiekt latet de kinder-
ken tho my komē latet vnd
weret en nicht wet | selker
is dat rike godes Mar. 10

Wappen geteilt,
oben Stadtwappen,
unten geviertet,
rot gold.

Jot ly de dat jemād geborē
werd | vth dē mater v̄d geist
so kā he | nicht ī dat rike
godes komē. Jer. 3.



Hildesheim. St. Andreas. Inneres nach Westen.
Fig. 121.



Von Interesse ein erst nach der Einführung des lutherischen Gottes- Taufgefäß.
dienstes gegossenes Taufgefäß von 1547. (Fig. 122.) Es besteht aus Messing,
hat 1,02 m oberen Durchmesser und mit Untergestell 1,02 m Höhe. Der flache



Fig. 122. Hildesheim. St. Andreas. Taufgefäß.

Fuß wird getragen von vier Knaben, welche aus Handgefäßen Wasser in ein
größeres Becken gießen, also wohl in Anlehnung an die althergebrachte
symbolische Darstellung der vier Haupttugenden durch die vier Paradieses-
ströme. (Vgl. früher Seite 84.)

Auf dem Fuße selbst vier durch je zwei Putten getragene Tafeln mit der Inschrift:

ALLEIN GOT IN DER HOCH SI EHR
DER VNS HAT WIDER GEBEN
DY REIN WARHAFFTIG GOTES LEER
DVRCH DY WIR EWIG LEBEN.

Zwischen den Tafeln die vier Evangelistenzeichen.

Die Randschrift des Fußes lautet:

ALS CHRISTVS SELBS MIT MOSE VND ELIA SICH VORKLERT.
DES GLEICHEN DO AM IORDAN CHRISTVS GEDEVFFET WERT.
HORT MAN VOM HIMEL DES VATERS STIM.
DIS IST MEIN LIBER SON DEN HORT VND GLEVBET IM.

Der 25 cm im Durchmesser starke Stil hat eine profilierte Bandzier mit der Inschrift:

GOT IS VNSE HOFFNVNG. HANS SIVVERCZ
HAT MICH GEGOSSEN ANNO MCCCCXXXVII.

In Nischen oberhalb und unterhalb dieses Bandes stehen die zwölf Apostel (zum Teil jetzt fehlend).

Das Becken ist unten als flache Schale gebildet; im oberen zylindrischen Teil wird es von Gesimsen begrenzt, zwischen denen durch Halbsäulen Felder abgetrennt sind. Sie enthalten sechs biblische Darstellungen nebst Tafeln, auf welchen die Bibelquelle der Szene angegeben ist.

Es sind Darstellungen gemäß:

MAT. XXVIII und MAR. XVI;
Isa. XL und MAL. III; gegenüber MAT. III,
MAR. I; JO. I; LV. III.
ACTO. XVI.
ACTO. IX.
ACTO. II.
MAT. XIX; MAR. X; LV. XVIII.

Über dem Becken an einer tauförmig gedrehten Stange ein kuppelartiger Deckel, ebenfalls mit sechs Darstellungen.

GENESIS. VI. VII. VIII.
EXODVS. XIII.
ACTO. VIII.
ACTO. X.
JOHA. III.
HESEKIEL. XLVII.

Engelsköpfe trennen diese Szenen, den Griff des Deckels bildet eine von 4 Wassertieren besetzte Säule, auf der Gott Vater mit dem vom Kreuz genommenen Heiland thront.

Andreasmuseum.

Grabsteine.

1. Das beste Stück, leider mit zerstörtem Schriftrand, die Grabplatte eines betenden (Franziskaner) Mönches unter einem spätgotischen Baldachin; 2,07 m. hoch, 0,85 m breit. Grabsteine im Andreasmuseum.

2. Grabstein, 2,08 m hoch, 0,94 m breit, eines Patriziers in reicher Tracht, gestickter Mantel, Halskrause, Brokatpumphosen und Schnallenschuhe. Beischrift:

1620 von dem 17 auf den 18 februar | in der nacht auf 12 slege ist der erbarer ehrenwolgeachter vnd vorsichtiger hans loges der | elter ratsverwanter vndt senior aus dieser welt seliglich vorscheiden seines alters 75 jar gott gebe ihm eine selige rü(he) vnd frolig(keit).

Oben links und rechts zwei Wappen mit nach (heraldisch) links schreitenden Löwen.

3. Bruchstücke eines Grabsteines mit gotischer Minuskelschrift.

c c c x x x II (1432). VIII. Kl. sept. | embri . . .

4. Grabplatte einer Frau, dargestellt mit breitem Rock, engem Mieder, langen Ärmeln mit Stickerei und Kragen. Oben zwei Wappen; links drei (heraldisch) schräg linke Balken, rechts ein Fischreiher. Inschrift leider verstümmelt. Lesbar: . . . lossen. . .

5. Grabplatte einer Frau in ähnlichem Kleide wie Nr. 4. Wappen oben links: Sonne; rechts Salamander zwischen zwei Rosen. Inschrift verstümmelt.

6. Oberer Teil der Grabplatte eines Kindes. Oben und links und rechts Hausmarke.

Anno 1658 den 15. Sept. . . entslaffen seines alters im 9 jahr. . .

7. Grabplatte einer Frau, 1,90 m hoch, 1,05 m breit, mit zwei Ahnenreihen wie folgt:

...LAHHIS (?)	FRIDAG	VREDEN . . .
v. GROPELIN		V · BARNEK (?)
V · SERSEN (?)		... TEL...
DE KLENKEN		
DV (?) RTENBACH		BVSCHE
.....		V · FRVDENBEG.

8. Grabstein eines Patriziers. Unterer Teil der Platte abgeschlagen, Inschrift verstümmelt: ...vnd wol ernwerter johann ... am rechten Rande. Wappen: oben links: drei (heraldisch) schräg linke Balken, rechts: Salamander zwischen drei Blumen (anscheinend verwandt mit Nr. 5), 1,73 m hoch, 0,90 m breit, Stil: Spätrenaissance.

9. Grabstein eines Patriziers; dreiviertel erhalten. anno 1642, den 9. jun.... Tracht: kurzer Mantel, breiter glatter Kragen, Handschuhe und Zitrone in den Händen. Unten: HODIE MIHI CRA.... Ein Engel zwischen den Füßen, Stundenglas in der Hand. Links unten: Wappen geteilt, oben Pfahl mit Rose, unten Emblem. Wappen oben: geteilt, (heraldisch) links springender Hirsch, unten acht Rosen.

10. Grabplatte eines Feldhauptmanns in Rüstung. Am Rand (sehr verstümmelt): 1641 den 1 Februarij vorms zwischen 7 v 8 Uhr... (G) estrenger Zietzmann....

Wappen: Engelsfigur; Beischrift: ZIETZMANN, rechts: geteilt, oben ein, unten zwei Ringe; Beischrift: V. LANGEN.

11. Grabplatte eines Geistlichen; lebhaft behandelte Porträtfigur mit Bibel und Zitrone in der Hand. AREPIE OBIT.. 1651. Wappen, von zwei Engeln gehalten, links: (heraldisch) linksschreitender Kranich. Beischrift: CATARINA MEBESI; Mitte Allianzwapen mit Beischriften:

JOHANNES MAGDALENA

WILLERDING

BEVERBVRG,

rechts verstümmelt: ANN....; unten: PASTOR AD DIV..GEORG...VIGILAN|TISSIM⁹ (VS) CVM VIXISSIT 37 ANNOS · 4½ MENSIS 3 DIE... Größe 1,95 m Höhe zu 0,95 m Breite.

12. Grabplatte einer Frau. 1,93 zu 0,93 m. Tracht: Schnebbentaille, Reifrock, breiter gewellter Kragen, kleines Barett. Oben: Anno 1610 den 25 Septemb...; rechts verstümmelt: ...des Hern DOCT..., links: ...seligern.. Doether in Gott den Herrn... statt. Sonst sehr gute Arbeit.

13. Grabplatte einer Schmiedemeisterfrau TROLL von 1807; Stil: typischer Zopf.

14, 15. Zwei Bruchstücke von Offiziergrabplatten.

16. Grabplatte eines Feldhauptmanns; enger Panzer, Schuppenrüstung auf Armen und Schenkeln, Beinschienen, unten Helm und Handschuhe. Oben sechs Wappen, seitlich je vier, leider stark verstümmelt; Stil: Ende des XVII. Jahrhunderts; 2,0 m hoch, 0,9 m breit.

17. Grabplatte einer Frau. Inschrift interessant durch Weglassen der Jahrzahlen (also zu Lebzeiten hergestellt). Anno 15.. den ... ist gebohren | die hoch Edle Herrin v. Rehden des auch hoch Edlen Vit Curth v. Mandelsloh ! S. . hinterplieben... Witwe vndt ist | drauf Aō 16.. den.... alt im Herrn Entschlaffen Ihres alters | ...jahr. Die Ahnenreihe lautet:

V · SCHWIEL

D · V · FRIDAGE(?)

V · BARW...E(?)

D · V · VSCHĒ

V · VELTHE

frei

V · D · SCHVLE.

V · SPEGELBĒ.

D · V · HOLTE.

V · ELLENDÖ.

V · BVSCHE.

V · GROPELING.

18, 19. Zwei Kindergrabsteine, von 1628 und 1690, ersterer mit betendem Mädchen, das von einem Engel umarmt wird.

Nach Angaben von Herrn Oberbürgermeister Dr. Struckmann stammt der größere Teil der obigen Grabplatten vom ehemaligen Katharinenfriedhof vor dem Almstor.

Baureste kirchlicher Art.

Das Museum enthält eine Anzahl von Gegenständen aus teils veränderten, teils abgerissenen Kirchen.

Aus der Andreaskirche selbst stammt ein 1,25 m zu 1,0 m großer Baureste aus: Schlußstein, mit dem sehr verstümmelten Bilde des Gekreuzigten an einem St. Andreas. YKreuz, umgeben von Maria und Johannes. Die (teilweise lesbare) Randschrift Schlußstein. lautet: ... REQUIESCAT TRADE ANNO DN̄ MCCC.... Der Stein wurde unter Bauschutt im südlichen Treppenturm der romanischen Westseite gefunden.

Aus der ehemaligen romanischen Westseite von St. Andreas stammen Steingruppe, die stark beschädigten Reste einer steinernen Gruppe: Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes.

Aus St. Andreas stammt wohl auch eine kleine Steinbrüstung. In der Steinbrüstung. Mitte eine mit spätgotischem Vorhangbogen abgeschlossene Öffnung, links der heilige Andreas mit seinem Kreuze, rechts eine Heilige mit zwei Pfeilen in der Hand. Unterschrift: 1520.

Zu St. Jakobi gehört die spätgotische Muttergottesfigur der Westseite, St. Jakobi. sowie die Holzfigur des heiligen Johannes des Täufers, 1753 der Kirche Muttergottesfigur, gestiftet von dem Riedemeister (Befehlshaber der Stadtmiliz) Stöcken (?) und Westseite. seiner Frau. Am Fuße der aus Holz und Gips bestehenden Figur das Wappen des Stifters (Wage, darüber zwei Sterne). Johannes selbst in der Hand die Muschel haltend, neben sich das Lamm. In die Muschel wurde (nach Mithoff, S. 161) bei Taufen früher das silberne Taufgefäß eingesetzt.

Aus der ehemaligen Martinskirche stammt ein 2,08 m hohes, 1,14 m Mutterbreites Steinbild einer Muttergottes unter einem spätgotischen Bogen. Maria gottesfigur. mit Jesusknaben im Arm; im linken unteren Eck ein kniender Donator mit Schriftband und stark verblaßter Inschrift.

Aus der gleichen Kirche sind die Reste von hölzernen Prieche von 1591. St. Martin. Untere Füllungen glatt mit gut gemalten Darstellungen biblischen Inhaltes Prieche. aus dem alten und neuen Testament, darüber kleine gekreuzte Stabgitter.

Die zahlreichen an den Wänden des Museums aufgehängten Bruchteile Orgel. von ornamentalen und figürlichen Schnitzereien gehören zur ehemaligen Orgel der Martinskirche. Stil XVII. Jahrhundert, Spätzeit.

Aus St. Michael stammt ein Stück des Aufganges einer Steinkanzel; St. Michael. aus drei Feldern der Treppenwange und zwei Feldern der Brüstung bestehend, Steinkanzel.

Nachbildung eines Steinsarges, gefunden an dem Spital in der Martini-Kramerstraße. Mit Kreuzen an den Schmalseiten (wohl als Katafalk bei Spital. Totenfeiern des Spitals dienend).

C. Das Kollegiatstift zum heiligen Kreuz.

Literatur: Dr. Bertram, Geschichte Bistum, S. 119, 191, 223, 224, 234, 357, 487. — Janicke, Urkundenbuch des Hochstiftes Hildesheim und seiner Bischöfe I, Nr. 135. — Mon. Germ. SS. VII. 430, 513, 585, 598, 599, 690, 732, 854. — Doeber, Urkundenbuch der Stadt Hildesheim I, Nr. 128, 232, II. Nr. 1008. — Mithoff, S. 138, 141. — Oldecops Chronik, herausgegeben von Karl Fuling (190. Band des Stuttgarter Literarischen Vereins 1899); — ferner Doeber, Studien zur hildesheimischen Geschichte, S. 70; — Dr. Krätz, Kreuzkirche und Kreuzstift.

Geschichte.

Bischof Hezilo: „*jam autem instante aetatis suae vespераe, vespertinum oblaturus sacrificium in orientali nostrae civitatis parte, prius domum belli in domum pacis, adjuncto etiam novo opere commutavit; et XV Canonicos institutos habundeque necessariis provis, Adeloldo praeposito, viro sanctae memoriae regendos commisit (commendavit)*“ so lautet die älteste Nachricht von 1045 über die Gründung des Stiftes im *Chronicon Episcoporum Hildesheimensium*.

Namentlich unter Bischof Adelo erhielt das Stift zahlreiche Privilegien. Noch 1172 wurde ihm durch Herzog Heinrich den Löwen nach glücklich vollbrachter Wallfahrt eine Partikel vom Kreuze Christi zuteil, welche in ein prachtvolles Eichenholzkreuz mit reicher Goldblechzier gefaßt war. (Schenkungs-urkunde bei Janicke I, 359.) Durch Domkeller Burchard wurden 1216 Vikarien gestiftet, welche Anlaß zur späteren Erweiterung der Kirche und Einbau von Altären gaben. Auch von Spielen der Stifftsschüler (Scholaren): Festfeuern und (später) Wahl des Schülerbischofs am Tage der Unschuldigen Kinder geben die Urkunden jener Zeit (Janicke I, Nr. 732) gelegentlich Kunde.

Am reizvollsten in kulturgeschichtlicher Beziehung ist die vom Vogte des Moritzstiftes Lippold gewährte Stiftung: *ut annuatim fiat representacio ascensionis dominice in die sancto ejusdem festi, quo ibidem dominus episcopus et canonici majoris ecclesie venire solent processionaliter et coram eis et populo civitatis ad excitandam devocionem exponantur ymagines, quas ob hanc causam incidi feci, et paulatim trahuntur funibus de locis suis et sedibus inter gradus, welche am 15. August 1232 eingesetzt wurde. (Doeber I. Nr. 67.) Auf den Stufen (gradus, dem Aufgange zur Westseite) wurden die Figuren der Auferstehungsszene — anscheinend an Seilen — wie Marionetten aufgestellt und der Gang der Handlung versinnbildlicht. Zuletzt stieg Christus — wohl an einem schief zum Giebelfenster gespannten Tau hinaufgezogen — gen Himmel und verschwand vor den Augen der Zuschauer; eine naive Darstellungsform, welche z. B. in Orvieto noch heute am ersten Pfingstfeiertag in ähnlicher Weise mit der Erleuchtung der Jünger durch den heiligen Geist vorgespielt wird. Gegen Ende des XIV. Jahrhunderts errichtete das Stift ein neues Magnumedificium apud ecclesiam, wohl die Vorgängerin der jetzigen Marienschule (siehe diese, bürgerl. Baudenkmäler). Die Zahl der Kanonikate vermehrte sich nach und nach auf 17, seit 1525 auf 19 und fast die gleiche Zahl Vikarien.*

Dies geschah unter Propst Tilemann (Tilo v. Brandis 1483–1523), der sich durch Gelehrsamkeit besonders auszeichnete und einen Teil seines Vermögens zu kirchlichen Zwecken sowie zur Stiftung einer Studentenunterstützung an der Universität Erfurt, dem sog. Collegium Saxonicum verwendete. Aus seiner Zeit stammt der Neubau der ehemaligen Propstei (Marienschule) von 1441 (siehe diese unter Bürg. Baudenkmäler: Kurien des Kreuzstiftes).

Eine besonders interessante Persönlichkeit jener Zeit ist Oldecop, der 1493 geboren, von 1547–1574 dem Kreuzstift als Dechant vorstand. Er lebte mitten in der Bewegung der Zeit, saß als Student von 22 Jahren zu Füßen Luthers und war später persönlich Zeuge des schrecklichen Elendes der entbrennenden Glaubenskriege; Erlebnisse, die er in einem Tagebuche, umfassend die Jahre 1500–1553, niederlegte. Sein Haus im Kläperhagen Nr. 7 ist noch erhalten (jetzt Meyers Weinhandlung).

Das Kreuzstift wurde 1810 aufgehoben.

D. Die Kirche zum heiligen Kreuze.

Literatur: Kreuzkirche und Kreuzstift in Hildesheim. Nach Aufzeichnungen von Dr. Krätz, Hildesheim 1892. — Mithoff, Kunstdenkmäler, S. 138 ff. — Dr. Gerland, kunst- und kulturgeschichtliche Aufsätze über Hildesheim. August Lax, Hildesheim 1905, S. 26 ff. Die Kirche zum heiligen Kreuz in Hildesheim. — Zeller, Romanische Baudenkmäler. Berlin 1907, Springer, S. 53 ff. u. Taf. 40–44.

Hezilos letzte bauliche Schöpfung in Hildesheim war der Umbau eines ehemaligen Festungsbollwerkes, wohl eines festen turmartigen Hauses zu einer Kirche nach 1045.

Nach Forschungen Gerlands und den letzten Untersuchungen des Verfassers in den Rom. Baudenkmälern, Seite 54, steht von dieser Burg nur noch ein Teil der in die Westseite verbauten im südlichen Seitenschiff in zwei starken Quermauern erhaltenen ehemaligen Erdgeschoßhalle. Dieser Bauteil bestand aus einem tonnengewölbten Unterbau mit einem ebenso eingewölbten Zwischengeschoß, auf dem wohl ursprünglich ein Wohngeschoß saß. (Vgl. die schwarzen Teile im Grundriß Fig. 124 Taf. XXIII, und Fig. 125 links.)

Das Wendeltreppchen zur oberen Geschoßhöhe ist jünger (gotisch). Der neue, von Hezilo zwar gegründete, aber erst unter seinem Nachfolger vollendete Bau schloß sich an diesen Rest an. Die Spannweite einer ehemaligen nach Norden gehenden älteren Halle mit Tonnenwölbung parallel der Schiffsachse gab die neue Schiffsbreite an; die Seitenschiffe wurden so reduziert, daß ihre Außenmauer mit der Außenflucht des ehemaligen Kriegsturmes bündig lag und in der Höhe so gesteigert, daß die Oberkante Fußboden einer Empore auf die gleiche Höhe des obersten Fußbodens des ältesten Baues kamen. Zur Eindeckung wählte man Tonnen, deren Vorbild wohl der alte Bau gab.

Auf diese Weise konnte der Baumeister in Anlehnung an den alten Wohnbau seine sehr kleine Kirche durch Anlage von Emporen im Flächenraum

bedeutend vergrößern und kam hierdurch wieder auf das Vorbild der älteren Emporenkirchen (wie Gernrode), eine Anordnung, die in Hildesheim nur am heiligen Kreuz vorkommt.

Die Bogenöffnungen dieser oberen Emporen nach dem Schiff haben sich nur auf der Südseite erhalten und wurden gelegentlich der letzten Wiederherstellung freigelegt.

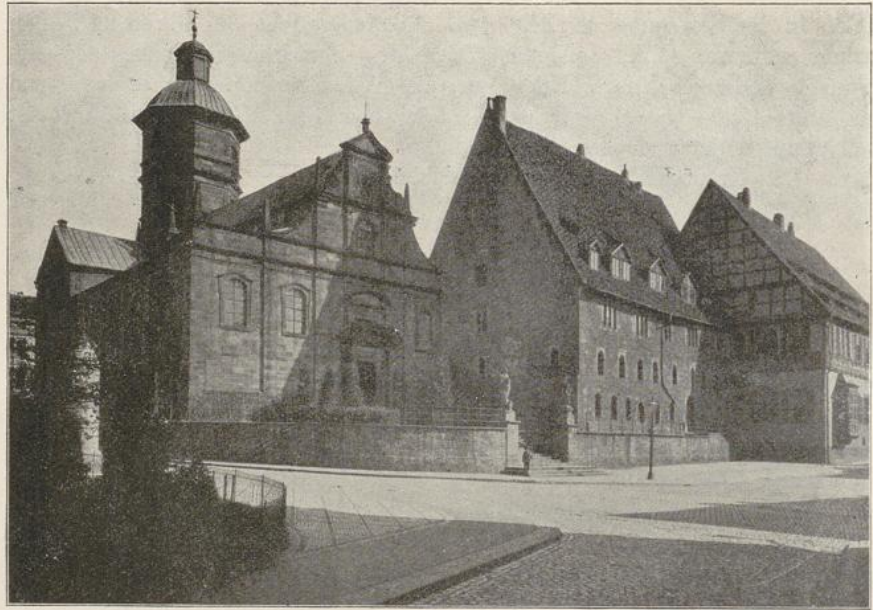


Fig. 123. Hildesheim. Heiliges Kreuz und Stiftsgebäude.

Über der Arkatur saßen kleine rundbogig geschlossene Langfenster als Oberlichtgaden. Am Ostende der Empore führt eine Tür auf einen breiten Gurtbogen, welcher das Schiff vor der Westwand der Vierung überspannt. Aus Ansätzen eines alten Gesimses darf vermutet werden, daß es sich hier um einen in späterer Zeit reduzierten Bogen handelt, der die nördliche Empore mit der südlichen verbinden sollte. Reste eines Altares sind an der östlichen Schmalwand der oberen Empore in einer zugemauerten ehemaligen Bogenöffnung erkennbar; auf dem Übergangsbogen standen in jüngerer Zeit zwei Altäre, welche 1782 entfernt wurden (vgl. Gerland S. 41).

Während der ältere Kernbau und der Hezilosche Schiffanbau in der Form der Kämpfer Vorsprünge nur nach der inneren Leibung, gemäß der Art der Hirsauer Schule, zeigen, ist das Querhaus und der Chor eleganter behandelt. Diese Bauteile fallen zwar auch noch ins XI. Jahrhundert, zeigen aber doch eine freiere Behandlung, namentlich auch ein besseres Verhältnis von Höhe

Fig. 124.

Die heilige Kreuzkirche in Hildesheim und ihre Anbauten.

romanisch.

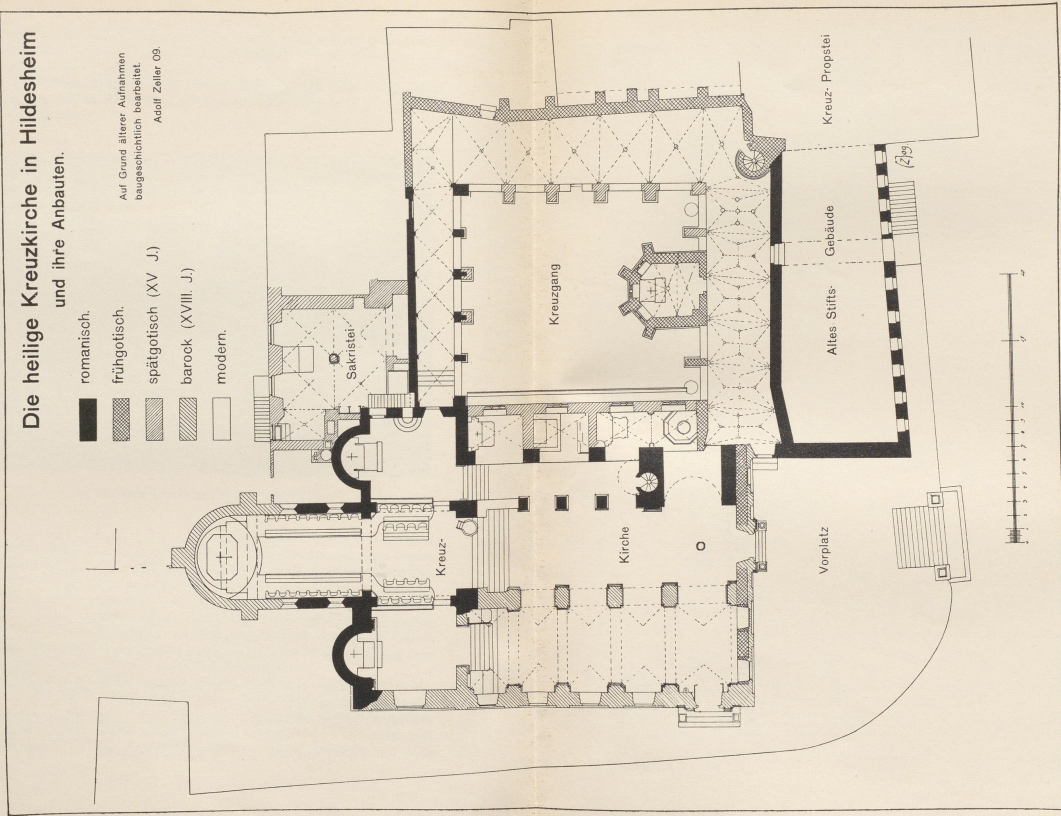
frühgotisch.

spätgotisch (XV J.)

barock (XVIII. J.)

modern.

Auf Grund älterer Aufnahmen
baugeschichtlich bearbeitet.
A. u. L. Zeller 09.



zur Breite, etwa 1 zu $1\frac{3}{4}$ gegenüber dem mehr schachtartigen Charakter des Mittelschiffes. Die Seitenflügel der Querhäuser sind ungefähr quadratisch im Grundriß und haben Konchen an der Ostseite.

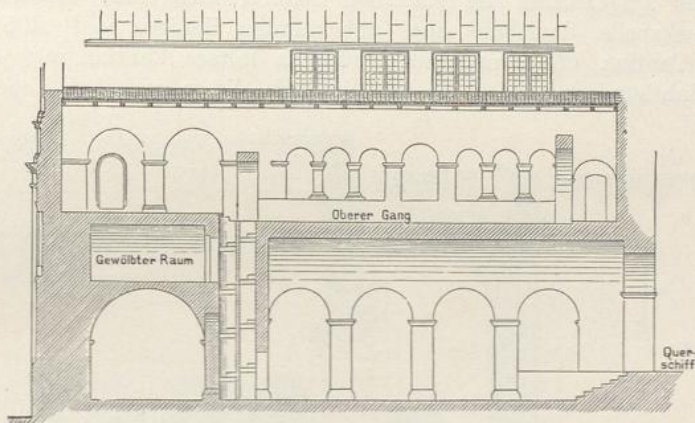


Fig. 125. Hildesheim. Heiliges Kreuz. Längenschnitt durch das südliche Seitenschiff.

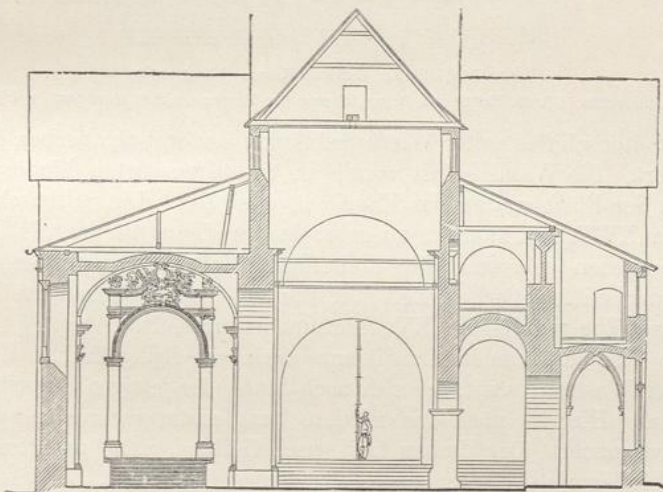


Fig. 126. Hildesheim. Heiliges Kreuz. Querschnitt.

Die Weihe dieser schlichten Kirche erfolgte erst nach Hezilos Tode durch den Bischof Burchard von Halberstadt. Das Stift selbst war ärmlich. Propst Hermann (1555—63) traf deshalb Bestimmungen zur Beschaffung von Mitteln zur Ergänzung des Kirchenschmuckes.

Im XIII. Jahrhundert wurde diese romanische Bauanlage erweitert durch Anbau von Kapellen. 1287 wird die Kapelle der heiligen Elisabeth und der heiligen Mutter Anna am Ostende des nördlichen Seitenschiffes geweiht;

bald danach eine zweite daneben mit unbekanntem Patron. Weiter lagen dort die Kapelle Aller Heiligen sowie die der Schutzheiligen des Domes, Epiphanius, Bernward und Godehard. 1321 wurde die Kapelle des heiligen Pankratius am Ostende des südlichen Seitenschiffes, 1327 die anstoßende Laurentiuskapelle, dann die eines unbekannten Heiligen und 1405 die der Heiligen Cantius, Cantianus und Cantianilla (altare Cantianorum) errichtet. Im XV. Jahrhundert wurden die Außenwände dieser gotischen Kapellen des

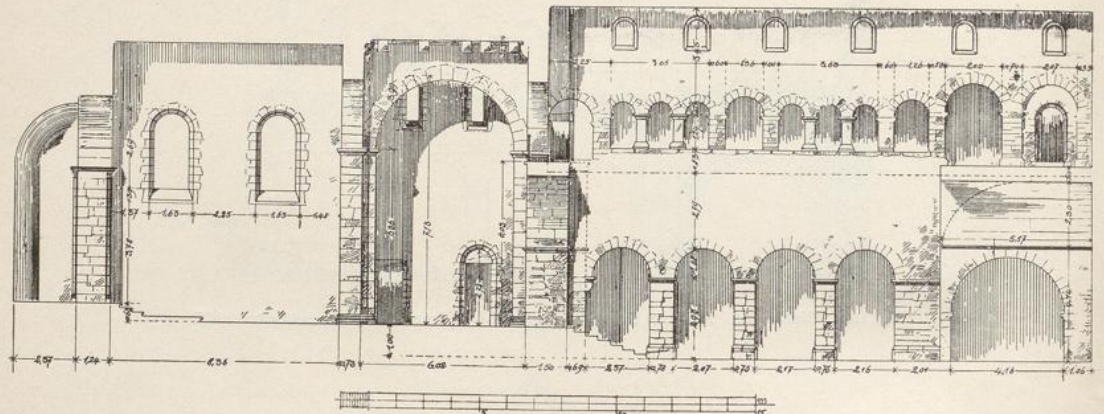


Fig. 127. Hildesheim. Heiliges Kreuz. Längenschnitt.

In obigem Schnitte fällt die drittletzte Bogenöffnung der Empore rechts oben fort (vgl. Fig. 125).

südlichen Seitenschiffes unter Wiederbenutzung der mittelgotischen Maßwerke roh erneuert. Die Wand selbst wurde in den Kreuzgarten hinausgeschoben und damit der Flächenraum der Kapellen vergrößert. Die Seitenschiffswände wurden im XVIII. Jahrhundert ausgebrochen und nur Pfeiler als Widerlager der Tonne stehen gelassen. Die dreiteiligen Maßwerksfenster der Kapellen sind aus der mittelgotischen Zeit mit Rauten und Dreiecken im Maßwerk; die Kreuzgewölbe wurden im XV. Jahrhundert erneuert.

Im XII. Jahrhundert fand dann auch ein frühgotischer Umbau der romanischen Westseite statt, der sich noch hinter der jetzigen Barockschausseite erhalten hat. Hier ist noch das mittlere Langfenster vorhanden, die beiden seitlichen vermauert. Der Umbau fand (nach Gerland, S. 33) wohl im Anschluß an die Niederlegung des alten Propsteigebäudes 1184 statt.

Diese Kirchenanlage wird dann im XVIII. Jahrhundert nochmals umgestaltet.

1703 wurden die „neven gewölbe“, d. i. die nördlichen für sehr baufällig befunden und man beriet, ob man „die beiden kleinen naves“ (d. i. das nördliche Seitenschiff und die angeführte Kapellenreihe) in eins zusammenfassen oder den früheren Zustand belassen solle. Ebenso sollte das Oberwerk (d. i. die Oberwand des Mittelschiffes) bis ans Dach stehen bleiben und mußte so eine sehr mühsame Auswechslung für die neuen Schiffspfeiler durchgeführt werden. Den Bau unternahm ein Italiener namens Peter. (Gerland S. 36.)

1704 wurde das nördliche Seitenschiff nebst den Kapellenreihen ganz abgerissen und an seiner Stelle ein 6 m breites Schiff mit Pfeilervorlagen, durch ein Tonnengewölbe mit Stichkappen in Holz und Stuck geschlossen, errichtet sowie im westlichen Felde durch Anlage eines neuen Einganges ein weiterer Zugang geschaffen. 1712 kam sodann die neue jetzige Westfront zur Ausführung. Der Urheber dieses Umbaues ist der Stiftsdechant und Generalvikar Johannes Heerde, der unter Mitwirkung seines Neffen, des späteren Dechanten Johann Hermann Heerde diese umfangreichen Arbeiten ausführen ließ.

In der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts wurde der alte Vierungsturm baufällig; am 21. Oktober 1761 gebot das Kapitulum dem Opfermann „des Thurms Baufälligkeit halber die beyden großen Glocken nicht mehr zu läuten“. 1774 wurde durch die Untersuchung Sachverständiger festgestellt, daß die Ausübung des Gottesdienstes nicht ohne Lebensgefahr sei.

Infolge Geldmangels konnte erst 1781 unter des Churbraunschweigischen Majors du Plats Leitung der von dem Hofkammerrat und Landbaumeister I. G. L. Höfer entworfene Turmbau beginnen. 1788 erhielt du Plat den Auftrag, auch den Chor und den Hochaltar umzubauen; jener wurde dabei um 6 m verlängert, der Umbau 1790 vollendet. (Gerland S. 37.)

Bei einer Wiederherstellung anno 1898/99 wurde die Chornische verengert und die barocken Fenster wieder in romanische verwandelt; sowie Querhaus, Vierung und Chor durch Schaper (Hannover) romanisch ausgemalt.

In jüngster Zeit wurde die Kirche nochmals wiederhergestellt; wobei namentlich die bisher vermauerten Arkaden der Empore über dem südlichen Seitenschiffe wieder geöffnet wurden sowie das Wendeltreppchen, das zu dieser Empore führt, erweitert, und im südlichen Seitenschiff Rankenwerk gemalt.

Die heilige Kreuzkirche ist eine Basilika mit (ursprünglich) Emporen über den Seitenschiffen, Querhaus und verlängertem Chorhause mit Apsis. Die Abmessungen sind: 41,2 m lichte Länge, 20 m lichte Breite, Höhe der Mittelschiffsdecke 13,3 m; Höhe des nördlichen Seitenschiffs: 8,3 m. Die Westseite ist als Giebelschauseite gestaltet, ein Vierungsturm ersetzt den fehlenden Westturm. Beschreibung.

Der Chor ist ein im Äußeren ganz schlichter Bauteil, der durch drei (jüngere) Strebebögen gestützt wird. Die Apsis setzt sich ohne Abstufung direkt an die Vierung an; die Fenster des Chorrechteckes sind jetzt wieder in romanischer Form erneuert (ursprünglich barock wie die jetzigen des nördlichen Seitenschiffes); die flache Holzdecke ist modern.

Der ehemalige Bogenansatz der Chornische ist noch erhalten (punktiert in Fig. 124). Er zeigt eingelegte Ecksäulchen, daneben einen karniesartig profilierten flachen Kämpfer. Die Form deutet auf die Bauzeit nach Hezilo.

Stilistisch etwas älter ist das Querhaus. Es besteht aus zwei quadratischen 6,5 m im Lichten messenden Seitenräumen mit großen Apsiden. Die Vierungsbogen zeigen eine attische, etwas steile Basis ohne Eckblätter, die Kämpfer Schräge und kleines Blättchen. Die nördliche Apside war durch Querhaus.

Mittelschiff.

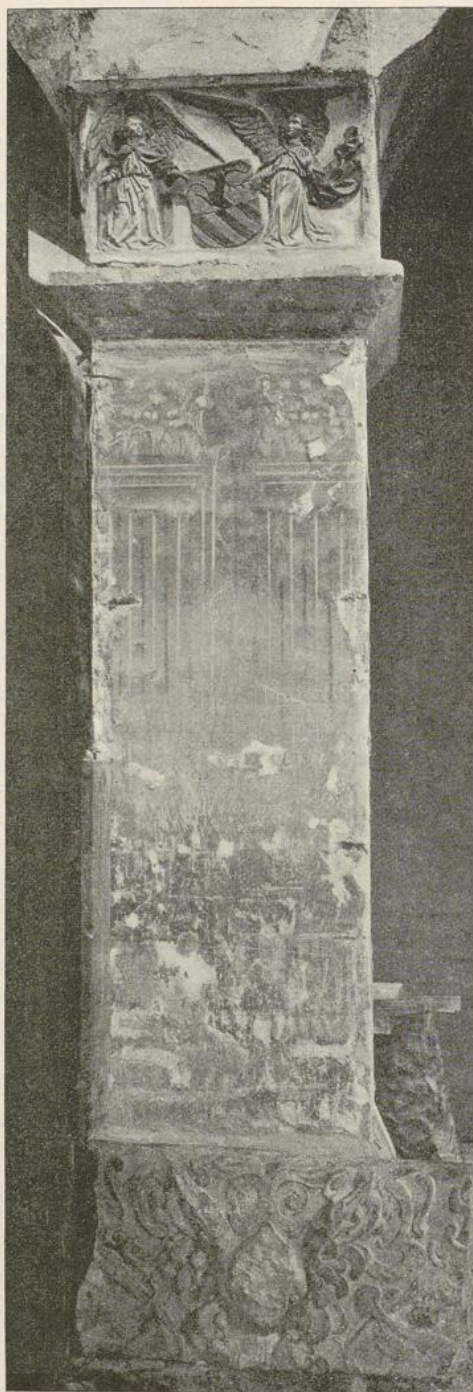


Fig. 128. Hildesheim. Heiliges Kreuz.
Alte Malerei am südöstlichsten Mittelschiffspfeiler.

einen Barockaltar bis 1899 verdeckt. Man fand gelegentlich des Abbruchs dieses Altars in der Ostwand des nördlichen Querhauses in der Apsis ein um ein vermauertes Fenster herumgemaltes Freskobild, das wahrscheinlich 1503 entstanden ist.

Links (vom Beschauer gesehen) thront die Jungfrau Maria, rechts der Engel, beide Figuren mit Rahmen romanischer Ornamentierung versehen. (Das Bild jetzt hinter einem Vorhang; Gerland, S. 49.)

Der nördliche Kreuzflügel war der heiligen Maria gewidmet, ein ihr geweihter, im Jahre 1705 aufgestellter, 1899 beseitigter Barockaltar verdeckte die Malerei. Sie ist gestiftet durch den Domherrn Dietrich von Alten laut Testament vom Jahre 1500, in dem er eine neue Vicarie ad altare beatae Mariae virginis gründete und hierzu die Wand bemalen ließ. Der Weihzettel des Altars, ausgestellt durch Ludwig, Titularbischof von Misina, (Mazedonien) [der Franziskaner P. Ludwig von Segen], lautet auf den 27. Mai 1503. (Vgl. Gerland S. 45.)

Durch einen weitgespannten Bogen (siehe S. 180 und Fig. 126, 127) betritt man das sieben Stufen niedriger liegende Mittelschiff, das an der Südseite die alte romanische, bereits beschriebene Architektur, an der Nordseite die Formen des XVIII. Jahrhunderts zeigt.

Durch vorstuckierte Pilaster ist auf dieser Seite eine großzügig wirkende Architekturgliederung geschaffen, die so

gestaltet ist, daß die ursprünglichen Oberfenster des Mittelschiffs nunmehr als kleine Fenster eines höheren Zwischengeschosses wirken. Die flache verputzte Decke ist mit einfacher großer Füllung in Leisten abgesetzt, die Oberfenster schneiden mit schiefen Leibungen in sie hinein. An dem südwestlichen Vierungspfeiler ist eine kleine Kanzel vorgebaut; ein Taufstein steht in dem westlichen Felde.

Dicht neben der Kanzel fand sich beim Abschlagen des Putzes am östlichsten Mittelschiffspfeiler die vorstehende schöne Dekoration mit zwei aufgemalten korinthischen Pilastern und über dem alten romanischen Kämpfer der von zwei Engeln gehaltene gotische Wappenschild Henni Arnekens. (Abb. 128.)

Stilistisch mit der Nordwand des Mittelschiffs übereinstimmend ist das nördliche Seitenschiff, als 6,5 m weite Halle mit Tonnengewölbe und Stichkappen von Korbbogenform. Eine stuckierte Pilasterarchitektur, jonische Kapitelle mit der üblichen Bekrönung aus Architrav, Fries und Kranzgesims belebt die Wand und stützt die Gurtbogen, welche die einzelnen Felder trennen. Die Fenster sitzen sehr hoch (vgl. Schnitt: Fig. 126, S. 180); so daß das Dach nach der Oberwand des Mittelschiffs ganz flach gehalten werden mußte. (Vgl. Fig. 123, S. 179.)

Die Südseite des südlichen Seitenschiffs wurde in gotischer Zeit durch Ausbrechen der Fenster bis auf kurze Mauerreste und Anbau von vier Kapellen gänzlich umgestaltet. Die Fenster mittelgotisch, mit Rauten und Dreipässen im Maßwerk.

Nach dem Mittelschiffe schließt die Westseite mit einer in der Breite der ehemaligen ältesten Anlage ausladenden Orgelempore, welche vor 1662 angelegt, Ende des XVIII. Jahrhunderts renoviert wurde und in der Brüstung die Inschrift trägt:

RENOVATVM ANNO 1785.

Das Äußere der Kreuzkirche ist besonders betont durch den Aufbau des Vierungsturmes und den westlichen Abschluß mit schöner Giebelfront.

Der Ende des XVIII. Jahrhunderts hochgeführte Vierungsturm ist sehr massig ausgefallen. Über einem über Dach hochgeführten Quadrat, dessen Ecken mit kleinen Pyramiden gekrönt sind, steigt der Turm, ins Achteck übergehend, hinan. In einfacher Weise wiederholt sich in zwei Geschossen die Architektur; jedes an den Diagonalseiten mit großen, flachbogig geschlossenen Schallöffnungen, die übrigen Seiten mit flachen Blenden. In Brüstungshöhe umzieht ein Steingesims, das auch die Schallöffnung teilt, die Geschosse. Kräftiger gehalten sind das Profil zwischen beiden Stockwerken, sowie das Kranzgesims. Über ihm eine achteckige Kupferhaube mit kleiner, ebenfalls achteckiger Laterne, die wiederum eine Kupferhaube mit Knopf und Kreuz trägt.

Die nördliche Außenseite der Kirche ist sonst sehr einfach; ebenfalls mit Pilastern gegliedert, wie der nördliche Teil der Westfront, aber ohne Attika mit überhängendem Dach.

Portal Nordseite. Das Portal dieser Seite ist eingerahmt von den Standbildern des heiligen Josef und des heiligen Johannes von Nepomuk. Auf dem Postament der ersten Figur das Heerdesche Wappen; auf dem der zweiten die Inschrift:

Westfront der
Kirche zum Heiligen Kreuz
in Hildesheim.

Aufgenommen von cand. arch. E. Augustin u. cand. arch. H. Schütte.
Gezeichnet von Hermann Schütze

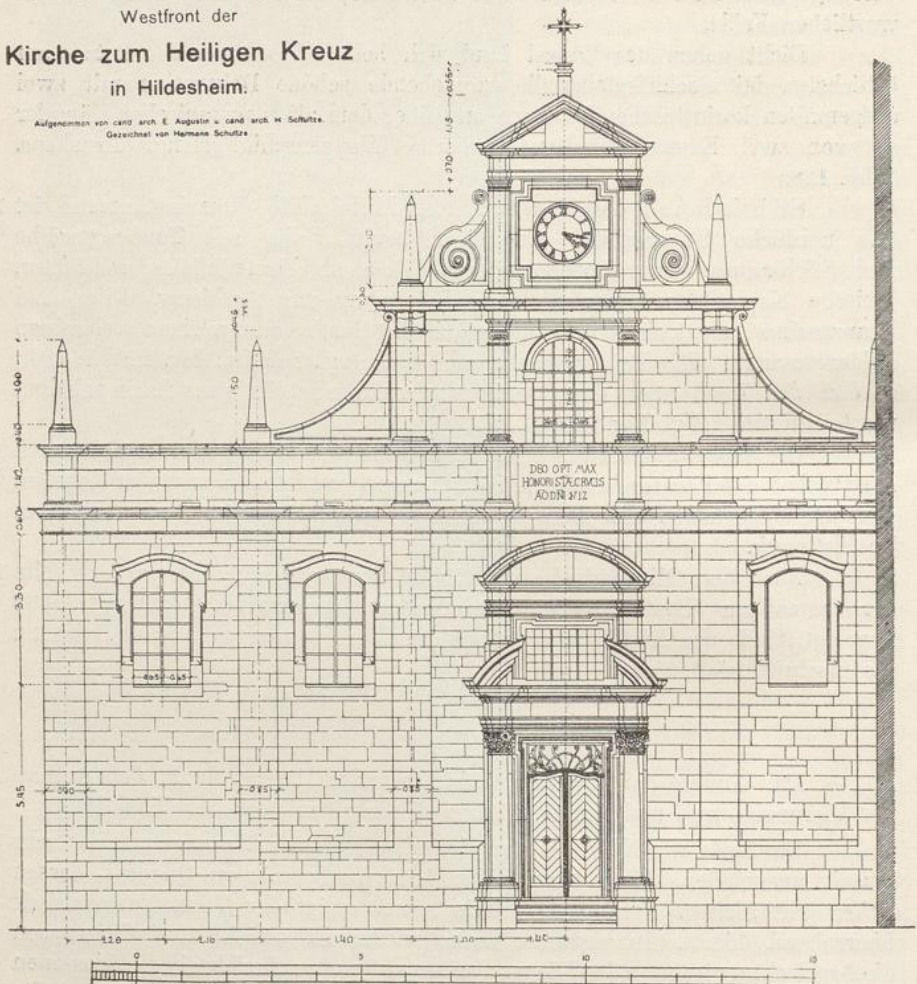
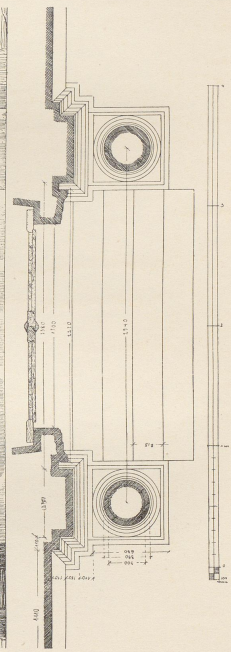
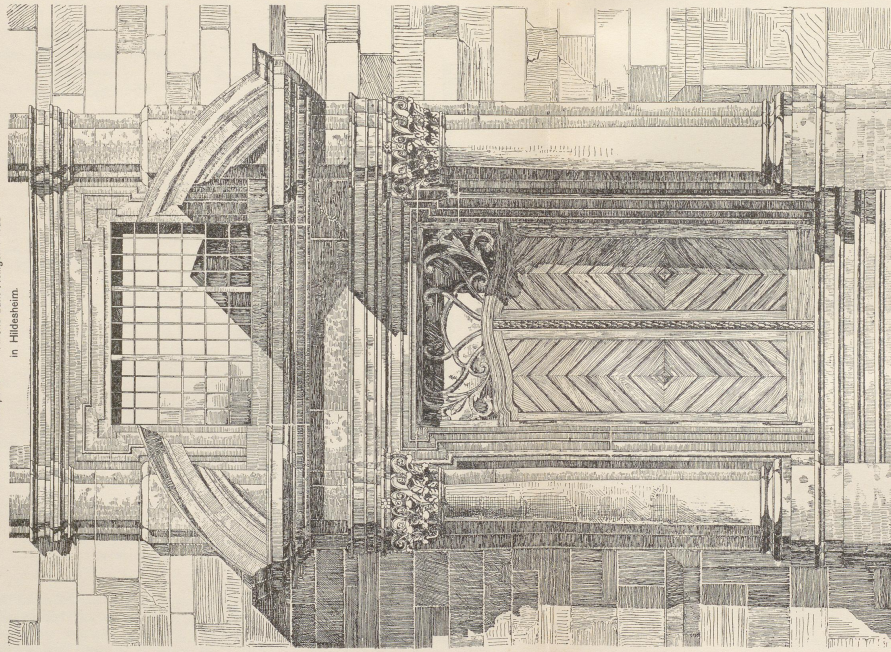


Fig. 129. Hildesheim. Heiliges Kreuz. Westseite. Aufriß.

REVERENDISSIMVS JOHANNES HERMANN HEERDE IN SIGNIS COLLEGIATAE ECCLESIAE HILDESII AD S. CRUCEM DECANVS, sowie auf beide Postamente verteilt: anno 1733. Die Figur über dem Nordeingang: der auferstandene Christus; Geschenk des Stiftsherrn Johannes Jodocus Dauber. Am Fuß: Anno 1720. QVI PASSVS EST PRO NOBIS MISEREATVR NOSTRI.

Fig. 130.
Westportal der Kirche zum Heiligen Kreuz
in Hildesheim.



Von besonderer Schönheit in den architektonischen Verhältnissen ist Westseite. die Westseite der Kreuzkirche. (Fig. 129 und Fig. 130, Tafel XXIV).

Vor dem Mittelschiff wurde in der Achse ein prächtiger Portalaufbau mit zwei freistehenden Säulen und geschwungenen Verdachungen angeordnet, der ein Oberlicht zur Beleuchtung des Schiffsteiles unter der Empore enthält. Dieses Oberlicht ist mit flachbogiger gekröpfter Verdachung, auf kurzen Pilastern stehend, geschlossen. Seitlich ist die Wand durch breite, schlichte Pilaster gegliedert. In Höhe von ca. 5,5 m liegen dann die Fenster, flachbogig geschlossen; die Umrahmung mit Ohren und geschwungenem Deckgesims. Ein einfaches Kranzgesims schließt den Bau ab, darüber sitzt eine Attika in Form einer Mauer, mit vorgelagerten Pilastern über den unteren Lisenen und mit Obelisk als Abschluß.

Die Mittelpartie ist höher hinaufgeführt. Sie zeigt ein niedrigeres Geschoß, in der Mitte zwischen jonischen Pilastern ein halbkreisförmig geschlossenes Oberfenster; in der Brüstungsplatte die Inschrift:

DEO OPT(imo) MAX(imo) /HONORI STÆ CRVCIS/ A/nn/o. D(omi)NI 1712.

Die seitlichen Pilaster an den Oberwandecken tragen flache Konsolen; den Übergang zu den sehr flachen Dächern der Seitenschiffe bildet ein flachgeschwungenes Mauerstück mit einfacher Deckplatte. Die höher geführte Giebelspitze ist in der Mitte quadratisch, von zwei toskanischen Pilastern eingefast, an den Seiten Voluten; daneben stehen die krönenden Obelisk der durchgehenden Pilasterachsen. Das Mittelfeld enthält das Zifferblatt der Uhr, als Bekrönung dient ein Dreiecksgiebel mit gekröpften Profilen nebst Aufsatz mit einem Metallkreuz.

Das schöne Portal, das sowohl nach der Steinbehandlung, wie hinsichtlich der Abmessungen und Profilierung einen außerordentlich gewandten Künstler verrät, ist in Fig. 130, Tafel XXIV. genauer dargestellt. Es ist die beste Leistung dieser Art in Hildesheim. Sehr beachtenswert noch die Tür mit dem schönen Oberlicht.

Besonders glücklich ist auch der Aufgang zur höher gelegenen Kirche gelöst. (Abb. 123, S. 197.)

Eine breite Treppe vermittelt den Verkehr zu einem kleinen, von Futtermauern und Eisengeländern begrenzten Vorplatze, der durch einen schmalen Zugang von gleicher Höhe mit dem nebenstehenden romanischen Stiftsgebäude in Verbindung steht. Der Aufgang ist betont durch zwei Pfeiler, auf deren barocken Untersätzen die 1603 vom Kreuzstiftsherrn Moritz von Sode gestifteten Figuren der Apostel St. Petrus und St. Paulus stehen. Die Postamente tragen folgende Aufschriften:

Das nördliche: D. MAVRITIVS. A. SOD | E. CANONICVS · E · SENA |
TOR ECCLE · S · CRVSIS · FF:

darunter das Wappen und:

ANNO DOMINI 1603

das südliche: CRVCIFIXI · MISERERE · (MEI) JESV CHRISTI ·

Die Figuren von Petrus und Paulus standen schon vor der Reformation an der Treppe. Die Köpfe wurden gelegentlich der Unruhen des Jahres 1542 am 11. Dezember durch einen betrunkenen Schalk Alexander Bruns aus der Judenstraße abgeschlagen und die Jugend amüsierte sich, statt dessen zwei aufgesetzte Totenköpfe mit Steinen herunter zu werfen. (Oldecop, S. 284.) Die Reste dieser älteren Figuren wurden nördlich vom Haupteingange in einer Nische ein-

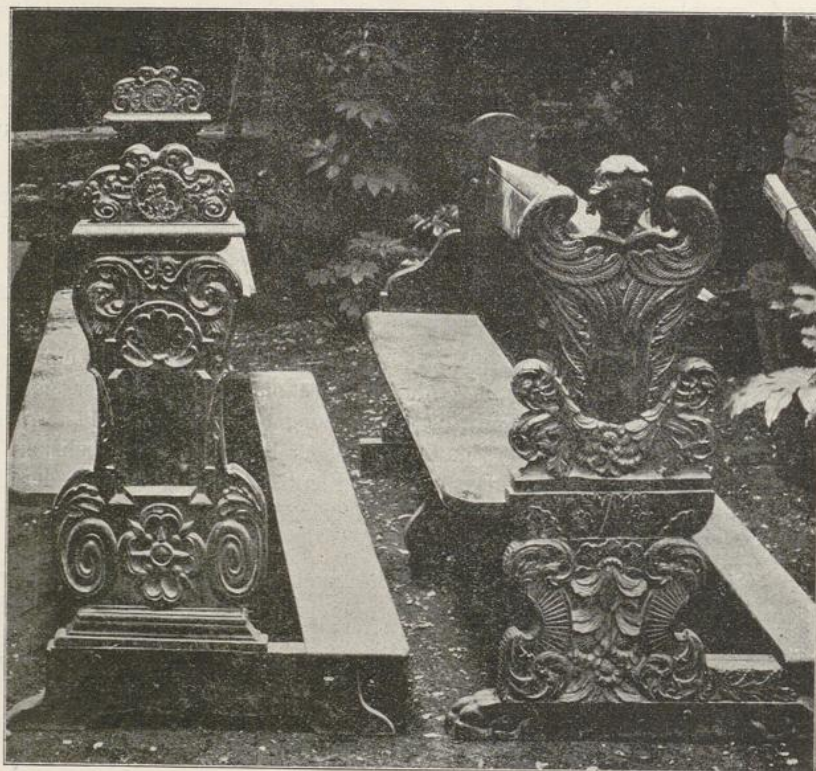


Fig. 131. Hildesheim. Heiliges Kreuz. Gestühl.

gemauert. Die Treppe selbst wurde 1820 von der ursprünglichen Höhe von 26 Stufen durch Auffüllen der Straße zur jetzigen Höhe reduziert.

Inneres.
Altäre.

Von der inneren ältesten Ausstattung ist nur wenig erhalten.

Der Hauptaltar ist neu, ebenso der der Apside im nördlichen Seitenschiff.

In den Kapellen des südlichen Seitenschiffes stehen, von Ost nach West gezählt: Der Muttergottesaltar, 1700 vom Scholaster Ludwig Conrad Coster († 1704) neu errichtet. Ein gewundenes Säulenwerk; in der Mitte die Jungfrau Maria mit dem Jesusknaben. Inschrift der Predella:

MEMENTO DOMINE FAMVLI TVI LVDOLF CONRADI
COSTERI IN SIGN · HVIVS ECCLESIAE S · CRVCIS
CANONICI ET SCHOLAST · ARAM HANC IN SS ·

VIRGINIS · MARIAE ET PANCRATII HONOREM
SVIS SVMPTIBVS ERIGENTIS ANNO JVBILAEI 1700.

In der zweiten Kapelle ein gotischer Altarschrein, 0,90 m hoch, 1,55 m breit, (von Gerland, S. 50) ins Jahr 1503 gesetzt. In der Mitte die Jungfrau Maria, links S. Simon mit der Säge, rechts Judas Ischarioth. In den Klappflügeln: links die heilige Agnes, rechts die heilige Lucia. Alle mit Marterinstrumenten, Lucia z. B. mit einem Dolch quer durch den Hals. Die Predella fehlt.

In der dritten Kapelle ebenfalls ein Allerheiligenaltar. Aufbau wie am ersten; in der Mitte ein Bild: Christus neben Gott Vater, die Glorie der Kirche darstellend. Der Altar wurde 1703 renoviert vom Thesaurar Berthold Wilhelm Schwarz. Die Widmunginschrift lautet.

D · O · M ·

RESPICE DOMINE SVPER FAMVLVM TVVM ARAM HANC IN HONOREM OMNI
SANCTORVM PONENTEM, VT POST VITAE METAM ILLORVM CONSORTIO

AETERNA PERFRVATVR REQVIE

BARTH · WILH · SCHWARTZ · COLL · S · CRVCIS ·

CAN · ET · THESA VRARIVS · A 6 · 1703 · 20 Sbr.

An der Oberwand des westlichen Vierungsbogens hängt ein Kruzifix mit den Figuren der Maria und des Johannes in seitlichen Nischen.

Die vorhandenen Kirchenbänke sind meist modern; besonders wertvoll zwei S. 188 (Fig. 131) abgebildete der Barockzeit, mit schön und zierlich geschnitzten Wangen, unter denen besonders die mit Engelskopf verzierte sich auszeichnet.

Neben dem nördlichen Eingang steht der Grabstein eines Priesters; in der Linken den Meßkelch haltend, mit der Rechten segnend. In der rechten unteren Ecke ein Wappenschild; auf (heraldisch) schräg rechts stehendem Bande: XPC (das Christuszeichen), in den Wappenecken Sterne, Umschrift in gotischen Minuskeln: „Anno domini m · cccc · xlvii (1447) mensis Novembris xxix (29) obiit dominus Johannes Christianus de Alfelde decanus hujus ecclesiae sanctae Crucis Canonicus Verdensis ejus anima requiescat in pace.

Daneben eine eiserne Gedächtnistafel für den Propst Eugenius Alexander von Kurzrock († 1777). Die quadratische Platte, im Louis-Seize- (Zopf-) Stil, bekrönt von dem Wappen des Stiftes und einer Urne. Inschrift:

REVERENDISS: DOMINVS

EVGENIVS ALEXANDER

L. B. DE KVRTZROCK

INSIGN: COLLEGIAT: ECCLS · S · CRVCIS

PRAEPOSITVS

ET · CAN · CAPITVLAR · CONSILIARIVS

AERARII · PVBLIC · HILDESIENSIS

DOMINVS IN ALMSTEDT

NATVS DIE X SEPT · M · DCCVII

DENATVS · D · XI · MAI · MDCCLXXXVII.

R · I · P ·

Einfacher das eiserne Epitaph des Canonicus Carl Theodor von Dauber († 1796), ebenfalls mit Wappen und Urne.

Glasgemälde. Von Glasgemälden ist eines vom Jahre 1630 vorhanden, enthaltend die Krönung der heiligen Jungfrau durch die heilige Dreifaltigkeit. Daneben die Figuren des heiligen Lorenz und der heiligen Katharina.

Glocken. Das Kreuzstift hat (nach Dr. Krätz, S. 13) folgende Glocken:
Große Glocke. Titularbild: Himmelskönigin; gegenüber Kapitelswappen, ein Kreuz mit Petrus und Paulus. Am Rande die Inschrift:
Aus dem Feuer bin ich geflossen, Christoph August Becker in Hildesheim hat mich 1789 gegossen.
Alle anderen (fünf) Glocken haben als Schmuck das Kruzifix, das Kapitelswappen sowie die Beischrift:
Christoph August Becker in Hildesheim hat mich 1789 gegossen.
Die Stunden- und Viertelstundenglocke sind 1790 gegossen worden:
C. A. Becker in Hildesheim goß mich 1790.
Sämtliche Glocken wurden am 17. März 1790 vom Dompropst und Weihbischof Carl Friedrich Reichsfreiherrn v. Wendt geweiht.

Orgel. Die Orgelanlage ist durch ihre hübsche Anordnung von großem Reize. Das Hauptwerk mit der Inschrift: ANNO 1662 füllt den Hintergrund; das zweite Manual ist in die Brüstung von 1785 eingebaut. Nach Krätz (S. 10) wurde die Orgel vom Orgelbauer Hans Heinrich Bader im September 1661 begonnen, jedoch blieb das Werk liegen und wurde vom Orgelbauer Bartrumb von Hallerspring vollendet. 1785 wurde sie repariert von A. G. Almes; 1858 nochmals verbessert.

Taufbecken. In der westlichen Kapelle des südlichen Seitenschiffes steht ein großes von Eisengittern umgebenes Taufgefäß von Messing. (Fig. 132, Taf. XXV.) Auf rundem Fuße sitzt auf einer säulenartigen Stütze das Becken mit Deckel und Hebevorrichtung. Am Fuße in Flachrelief die Kirchenpatrone Petrus und Paulus sowie das Wappenschild der Stifter, der Familie von Sode und Beischrift:

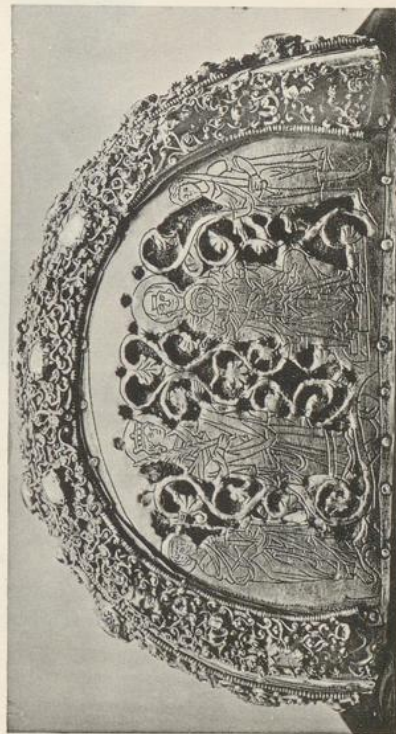
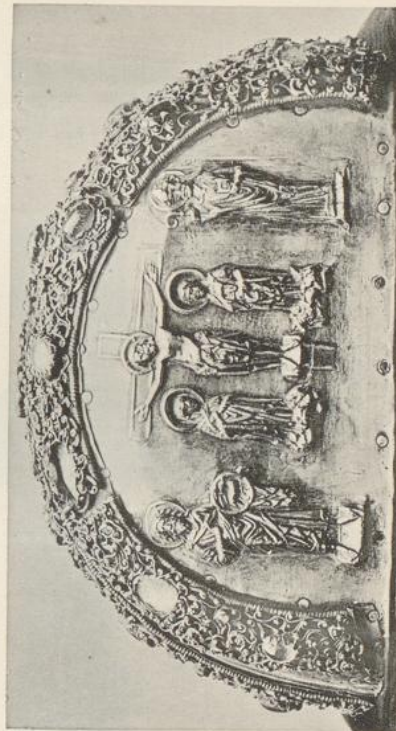
ANNO DOMINI NOSTRI JESV CHRISTI 1592
MANTE PELLCKINCK ME FECIT

Am Becken sechs Darstellungen aus dem alten, auf dem Deckel sechs korrespondierende aus dem neuen Testamente, welche alle zur heiligen Taufe Beziehung haben. Die Wiedergabe der Dreieinigkeit, Gott-Vater in bischöflicher Tracht den Heiland haltend, auf dessen Haupte eine Taube, bildet die Deckelkrönung.

Die Beischrift lautet:
REVERENDVS ERVDITIONE AC PIETATE INSIGNIS VIR
D. MAVRITIVS A SODE SENIOR CANONICVS COLLEGIATAE
CRVCIS ET PRÆPOSITVS.



Hildesheim. Hl. Kreuz. Taufbecken.
Fig. 132.



Reliquiar der hl. Katharina.
Fig. 133. 134.

Die Fortsetzung am Rande:

MONIALIUM COENOBII DIVÆ MARLÆ MAGDALENÆ
HILDENS HOC · BAPTISTERIVM AD HONOREM DEI ET
ECCLESIE SANCTÆ CRVCIS AD FIDELIVM SALVTEM
FIERI FECIT.

Über dem Eingang zur Sakristei befindet sich die Inschrift:

APERITE · MIHI · PORTAS · |
IUSTITIAE INGRESSVS · IN · | EAS ·
CONFITEOR · DOMINO.

Die Sakristei selbst ist spätgotisch; auf einer achteckigen Mittelsäule sind vier Kreuzgewölbe abgefangen. Sie enthält wertvolle Schätze kirchlicher Kleinkunst. (Vgl. hierzu auch die ausführliche Arbeit von Dr. Gerland, kunst- und kulturgeschichtliche Aufsätze. Lax. Hildesheim 1905.) Am bekanntesten das von Hezilo vor 1079 dem Stifte gewidmete Kreuz gleichen Namens.

Es hat wieder die Form der schon öfter beschriebenen Bernwardkreuze. In der Mitte ist eine kleine erhöhte Platte, auf der acht Steine in Filigranfassung sitzen; der mittelste, wohl ein großer Kristall über dem Kreuzpartikeln, fehlt, und ist durch eine zierliche gotische Tür mit einem Bischofsbilde ersetzt. Die vier Platten an den Enden der Balken tragen noch den ursprünglichen Schmuck. Zur Filigranarbeit kommt hier hinzu die Anwendung getriebener Zierteile, wie goldene Blümchen und Kügelchen auf Stilen. (Fig. 135.)

Die Unterlage ist Holz, die Platten Kupfer vergoldet. Auf der Unterseite ist die Inschrift:

Crux genitum terret, suavempater haurit odorem sowie culpa repravivt gracia vitam.

Unter den Steinen kommen Gemmen vor, eine mit eingegrabenem Löwen. Die Rückseite bilden ausgeschnittene Platten mit feingraviertem Blattornament, die auf einer Unterlage von rotem Sammet sitzen. Das Kreuz

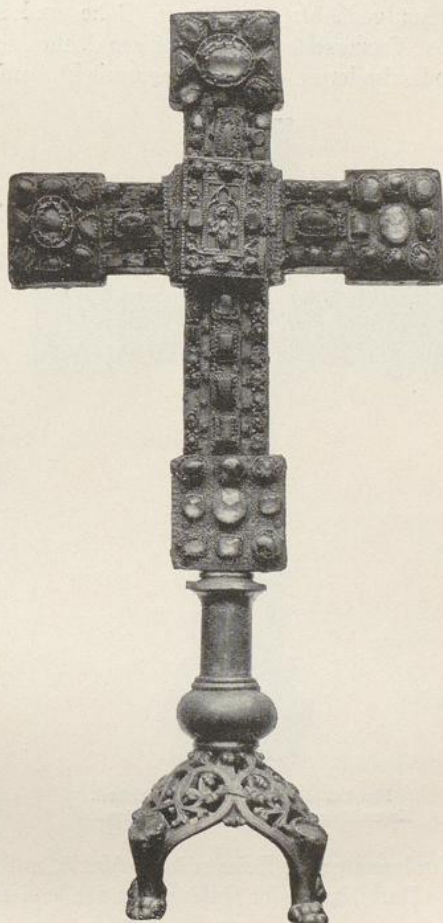


Fig. 135. Sakristei. Heiliges Kreuz.
Hezilo-Kreuz. Vorderseite.

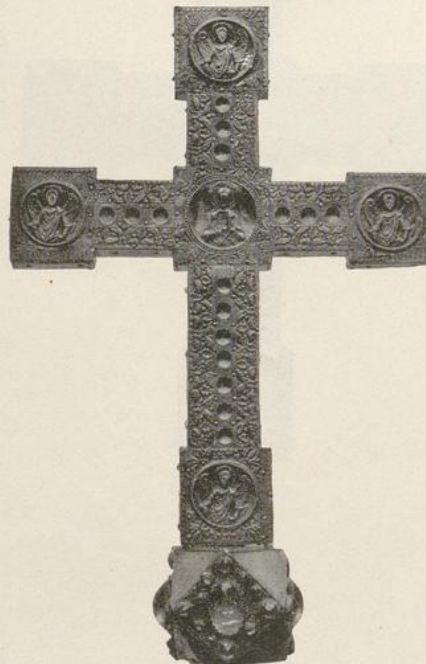
Sakristei.

Schatz-
kammer.
Kreuze.
Hezilokreuz.

selbst ist befestigt auf einem Fuße und Schaft von gegossener Bronze. Der Fuß besteht aus vier Löwenklauen und ist mit Blatt und Rankenwerk durchbrochen gearbeitet; an den Knien saßen ehemals Edelsteine.

Heinrichs-
kreuz.

Ein ebenfalls hervorragendes Stück ist das sog. Heinrichskreuz. Es ist ein Geschenk Herzog Heinrichs des Löwen von Braunschweig von 1172. Es war nach dem Charakter der Unterlage wohl ursprünglich als Prozessionskreuz gedacht; hat 49 cm Höhe und ist aus Holz mit Goldplatten bedeckt. Die Vorderseite ist mit einem sehr schönen Blattornament in getriebener und ziselierter Arbeit geschmückt, auf dem unteren Kreuzarm ein Bild



Meß-
gewänder.

Fig. 136. Heiliges Kreuz. Sakristei.
Kreuz Heinrichs des Löwen. Rückseite.

des Gekreuzigten. Die Mittelpartie besteht aus einer Platte mit Kristallen, unter einem viereckigen Kristall sind Kreuzsplitter eingelegt. Die vier Enden haben gleichen Schmuck; unter den Steinen sind zwei Gemmen, davon eine mit einem Skorpion. Reiches Filigranwerk und goldene Beeren an Stielen umgeben die Fassungen sowie die Rauten des unteren Knopfes. Die Rückseite (Abb. 136) ist in getriebener Arbeit hergestellt. In der Mitte der segnende Heiland, in den vier Endscheiben vier Engel; dazwischen ein Fries mit vertieften kugeligen Löchern mit polierter Oberfläche und gepunzter Fläche, an den Seiten mit zierlichem Blattornament. Das Kreuz ist wohl in Braunschweig gefertigt, wohin Heinrich der Löwe aus Palästina Kreuzessplitter brachte.

Unter den Meßgewändern eines aus dem XVIII. Jahrhundert in Plattstich mit Goldstickerei und farbiger Seide; auf dem 35 cm breiten Balken der

Vorderseite: die Heimsuchung Mariä, auf dem der Rückseite: die Geburt Christi, die Darbietung der Opfergaben der Weisen und das Wappen der Familie du Plat.

Reliquiare.

Das Reliquiarium der heiligen Katarina, in Form einer halben, kreisrunden Dose, 10 cm hoch und 18 cm lang, ist aus Eichenholz, mit Silberblech überzogen und reich mit Filigranarbeit überdeckt. Große Steine sowie kleinere und größere Edelsteine waren als Zier gefaßt, eine Anzahl fehlt.

Die Vorderseite zeigt, in Gold von innen getrieben, Christus am Kreuze, neben ihm Maria und Johannes der Evangelist, weiter auswärts, links, steht Johannes der Täufer mit dem Lamm Gottes, rechts ein Bischof mit Heiligenschein, Stab und Buch, wohl der Stifter des Werkes. (Fig. 134, Tafel XXV.)

Johannes der Evangelist steht auf einem Drachen, darunter ein zusammengetretener Jude; gleichzeitig Überwindung des Heidentums und Judentums symbolisierend.

In der Rückseite des Reliquiars, die glatt ist und zwischen den Figuren durchbrochen (à jour) gearbeitete romanische Ranken zeigt (Fig. 133, Tafel XXV) sind dargestellt von links nach rechts:

Petrus mit dem Schlüssel, dann eine gekrönte Heilige mit Palme, rechts die Mutter Gottes mit dem Jesuskind, daneben ein junger Mann mit Schwert; alle Figuren in graviert Arbeit in Linien gezeichnet.

Auf dem Boden des Reliquiars die Inschrift:

CORPORA SANCTORVM IN PACE SEPVLTA SVNT.

Eine in Silber gefaßte Kokosnuß, auf silbernem Fuße und ebenso Kokosnuß, bekrönt, ein Geschenk des Canonicus Siffried Anthony von 1500, 29 cm hoch. Der sechseckige Fuß zeigt das Wappen des Stifters, eine Tartsche mit schräg links gestellter Lilie. Der Knauf in der Mitte mit kleinen Rosen an den Ecken. Auf dem Deckel auf einem Felsblock ein in Silber gegossener Heiliger, nach Gerland, S. 59, wohl Antonius von Padua.

E. Die Anbauten des heiligen Kreuzes. Kreuzgang und Choralei.

Der Kreuzgang auf der Südseite besteht aus drei Flügeln. Der östliche Kreuzgang ist der älteste und zeigt eine ähnliche Konstruktion in der Außenwand, wie der Kreuzgang des Moritzberges, reicht also wohl noch bis in die Zeit Hezilos hinauf.

Pfeiler mit Schrägen als Sockel und karniesartige Kämpfer, die beide nur nach der inneren Leibung auskragen, bilden rundbogig geschlossene Öffnungen, deren untere Brüstung nachträglich eingemauert wurde. Die Sockel stecken teilweise in der Erde. Als Strebepfeiler dienen kleine achteckige Vorlagen von 28/52 cm Querschnitt, die auf geschrägten Sockeln aufsteigen und oben mit einem Rücksprung eine schmale Vorlage, welche obeliskentartig spitz zuläuft, bilden. Diese sehr schwachen Pfeiler wurden (nach Einziehen der schweren Bruchsteingewölbe) durch gotische schwere und plumpe Bruchsteinpfeiler verstärkt. An der Wand ruhen die Gewölbe auf Steinpfosten mit gekehlten Ecken.

Der südliche und der westliche Flügel des Kreuzganges sind jünger. Ersterer ist in Backsteinen mit Backsteinrippen überwölbt; in den Schlußsteinen die Wappen zweier Stiftsherren, der eine davon Eckehard von Wenden (um 1440, nach Doebner, IV, Nr. 446), und der andere Volkmar von Anderten (Mithoff, S. 141) mit der Beischrift: † dominus volmarus de anderten hujus ecclesie canonicus. Über dem Kreuzgang lagen die Bibliothek sowie Stiftsvikarwohnungen. In der Ecke zwischen Ost- und Südflügel steht eine Totenleuchte. Der Westflügel, welcher zu dem im vorderen Brühl gelegenen sog. alten Choraleigebäude gehört, wurde in späterer Zeit mit in Backstein ausgeführten

Sterngewölben überdeckt, angeblich durch Propst Johann von Fürstenberg. (Krätz, S. 7.) In der südwestlichen Ecke ist eine Wendeltreppe eingebaut. In der Mitte der Westwand springt nach dem Hofe zu eine in drei Seiten des Achtecks geschlossene Kapelle vor, welche dem heiligen Vincenz geweiht war und um 1357 erbaut wurde. Im Schlußstein das Bild des Heilandes. Sie ist in guten gotischen Formen errichtet; Gerland nimmt an, daß sie als Tonsurkapelle gedient hat. (S. 46.)

Grabsteine.



Fig. 137. Hildesheim. Heiliges Kreuz. Kreuzgang. Marienfigur.

Im Kreuzgange befinden sich zwei gotische Grabsteine mit nachstehenden Inschriften in gotischen Minuskeln:

M · tricentenis · simul · octoginta · novenis · (1389) | tot · lapsis · annis · obiit · Paulique · Joannis · | Hildensen · natus · de · Gardensenque · vocatus · | Compos · et · sanus · henrich · quandoque · Decanus · | istius · ecclesiae · rex · Christe · sui · misere. | Ferner: M · tricenteno · quater x · annos quoque trino (1443) | Impia · Gerhardum · rapuit · mors · nempe · Decanum · | istius · ecclesiae · sub · luce · tua · Nicolae · | pro · quo · splendescit · locus · hic · in quo · requiescit · lumine · perpetuo · nomine · Christe · tuo · gaudeat · aeterna · precor · ergo · luce · superna.

Von sonstigen Inschriften:

anno dñi 1462 in nocte assumptionis marie obiit dns heningus de azel canonicus et scholasticus hujus ecclesie, cujus anima requiescat in pace. Ferner: anno dñi 1375 in nocte crispini et crispiniani obiit dñs Thidericus digni canonicus hujus ecclesie cujus anima requiescat in pace. sowie: anno dñi 1395 in profesto barnabe apostoli obiit dominus aschwinus de barem decanus quondam hujus ecclesie cujus anima requiescat in pace amen.

Eine Inschrift neben dem Grabstein von 1443 lautet:

† anno dñi 1373 in nocte sanctorum abdon et sennen obiit dominus conradus de nethelinge canonicus hujus ecclesie cujus anima requiescat in pace · amen.

Marienfigur.

Eine sehr schöne Marienfigur aus geformtem Stuck schmückt den Kreuzgang. (Fig. 137.) Maria trägt das sehr große Christuskind in der Linken; mit der Rechten hält sie eine kleine Büchse, wohl eine der Gaben der drei

Könige. Der Mantel, mit einem kleinen Saum, ist nach links gerafft, sehr gut im Faltenwurf; das Kleid oben durch einen Gürtel zusammengehalten. An der linken Hand trägt sie drei Ringe mit Steinen, am rechten Goldfinger einen Trauring. Das Gesicht hat einen sehr mädchenhaften, freundlichen Zug, das reiche Lockenhaar ist gewellt. Das ganze Werk leider sehr mit Farbe verschmiert.

Das westliche alte Choraleigebäude ist in seinen Außenwänden noch romanisch. Es war wahrscheinlich ein claustrum. 1335 verwies Bischof Otto den Kanonikus Dietrich von Goslar zur Buße hierher. Innen umgebaut, zeigt es außen kleine romanische Fenster mit Halbkreissturz aus einer Platte und Hohlkehlenprofil; der Steingiebel nach Norden hat einen Absatz und ist mit einer neuen Tür und Fenstern durchbrochen; das oberste Geschloß nach Westen in den Fenstern ganz erneuert. (Vgl. auch Bürg. Bauk., Curien. Kreuzstr.)

F. Das eingegangene Stift St. Bartholomä auf der Sülte.

Literatur: Dr. Bertram, Geschichte Bistum, S. 130, 143. — Janicke, Urkunden des Stiftes I, 243. — Lüntzel, Geschichte der Diözese I, S. 205, II, S. 205.

Die Kirche St. Bartholomäus wurde von Godehard gegründet. Er erbaute, wie der Biograph Wolfher berichtet, „zwei Burgen, eine im östlichen Teile unserer Stadt in einem Sumpfe, der von einer dort rieselnden Quelle Sulza (jetzt Sülte) genannt wurde. Dort weihte er auch eine schöne Kapelle zu Ehren des heiligen Apostels Bartholomäus. In eben dieser östlichen Burg verband er eine Kirche größeren Umfanges mit der früheren Kapelle und weihte sie im Jahre der Geburt unseres Herren 1034, im zwölften seiner bischöflichen Regierung zu Ehren der Apostel Christi am 24. August“.

Dieser Ort hat seinen Namen wahrscheinlich von einer Salzlake unter dem Boden, aus der man hier nach Art der Römer Salz aus in den Boden gesteckten porösen Röhren gewinnen konnte.

Mit der Kapelle war nach dem Berichte der gleichen Quelle verbunden ein Hospital und Pilgerhaus (Xenodochium), dem ein Priester namens Bernward vorstand. Busch¹⁾ (Leibniz II, 491 und 809), der im Jahre 1439 als Reformator dort weilte, sagt von dem Bau, daß er von behauenen Steinen erbaut war, große hohe und runde Säulen auf beiden Seiten hatte (also eine Säul basilika — demnach die älteste in Hildesheim nachweisbare war) und daß eine Marienkapelle an der Ostseite lag.

Bischof Bruning, der die bischöfliche Weihe nicht erhielt, zog sich 1119 in dieses Stift zurück, dem er zahlreiche Schenkungen zuwandte. Er gründete dort ein Stift für Regularkanoniker (Augustiner) wie Busch erwähnt. 1120 starb der Bischof und wurde vor dem Chore beigesetzt; seine Grabfigur

¹⁾ Busch, Prior des Klosters der Regular-Kanoniker in Wittenberg, später Propst in der Sülte, reformierte unter Bischof Magnus die klösterlichen Niederlassungen der Diözese Hildesheim.

mit Mitra und Bischofstab, die erhöht vor dem Chore lag, ließ Busch zwecks Eröffnung seines Grabes 1439 aufheben.

Bischof Bernhard erteilte dem Stift am 13. Oktober 1147 einen Schutzbrief.

Sonst sind, abgesehen von der lebhaften Tätigkeit des mehrfach erwähnten Propstes Johann IV (Busch), wenig Nachrichten übermittelt. Die Reihenfolge der Pröpste hat Lüntzel im II. Bande S. 611 ff. zusammengestellt. Unter dem Propst Barthold Ziegemeier 1450—59 schwebten Verhandlungen mit der Stadt wegen des Ausbaues der städtischen Befestigung. Das Kloster



Fig. 138. Hildesheim. Das ehemalige Sülte Kloster 1826.

lag zu nahe an der Umwallung und wurde daher bestimmt, daß am neu-gebauten Chor das „Gherhus“ (Sakristei), soweit es nicht den Chor stützte, abgebrochen und künftig, weil das Kloster im Glacis der Festung lag, auch nur noch Holzbauten errichtet werden sollten. 1547 wurden die Gebäude wegen der Kriegsgefahr niedergelegt.

Von den späteren Gebäuden, Fachwerksanlagen, gibt obenstehende Wiedergabe eines alten Bildes einen Begriff. Das Kloster diente als Asyl für Arme und Kranke und wurde in den dreißiger Jahren des XIX. Jahrhunderts zu Unterkunftsräumen für Irre umgebaut.